

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements:**

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung  
pr. Post:  
Zuland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Ports  
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
Dzielna- (Bahns) Straße Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

**Insertionsgebühren:**

Für die fünfgepallene Zeile oder deren Raum, im Inserattheile & kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



Einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend theile ich hiermit ergebenst mit, daß die

## F I L I A L E

meiner seit 1824 in Warschau bestehenden Fabrik von

### Silberwaaren 84. Probe und von plattirten Silberwaaren

in Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 69, Haus Epstein

eröffnet wurde. Die neue Niederlage ist mit einer reichen Collection meiner Erzeugnisse ausgestattet und nimmt besondere Bestellungen auf Brantgegenstände aus Silber zu Geschenken entgegen.

Hochachtungsvoll

## JOSEPH FRAGET,

Warschau, Elektoralna-Straße Nr. 16.

Die Fabrik der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft

## A. N. BOGDANOW & Co.

in St. Petersburg.

empfehlen die auserlesensten Tabak-Gattungen

### „Obstalunkowe“,

die für Papierroffen spezial vorgerichtet und gemischt sind, im Preise von Rs. 1.20, 1.50, 2.00, 2.50, 3.20, 3.60, 4.50 und 6.40 pro Pfund, in Papier-Verpackung zu je 1/2 Pfd. in starken und hochfeinen mittleren Sorten, immer frisch, denn alle paar Tage bezogen durch die Tabakniederlage von

J. Rosenblum in Warschau Senatorska Nr. 42, Twarda Nr. 8,  
Nowy Swiat Nr. 9, Krakowskie Przedmiescie

Nr. 79 und Nalewk Nr. 84, sowie in Lodz Neuer Ring Nr. 6.

K. Tomaszewski & Co. Marszalkowska Nr. 123 und  
Plac Bankowy, Haus des

Herrn Neuman.

### Herzliche Bitte.

Alle gutgesinnten Personen, denen das Gedeihen unserer wohlthätigen Institutionen thätlichlich Herzen liegt, werden hiermit ebenso angelegentlich als ergebenst ersucht, abgelegte Kleidungsstücke, Bücher, Zeitschriften, durchgelesene Bücher, Korben, etc. und ferner verschiedene werthvolle Gegenstände, überhaupt aber alles, was sonst nur einen Werth hat, in die 2. Kinderbewahranstalt (Karlsstraße 712 g) neben der Post abzugeben zu wollen, woselbst über den Empfang der geschenkten Sachen eine Schnurquittung ausgestellt wird.

Der Verwaltungsrath des Lodzzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins.

Die Gas-, Petroleum- und electricische Lampen-Fabrik



## LUDWIG HENIG,

Petrikauer-Straße 13

empfehlen in großer Auswahl

### Gas- und Petroleum-Kronleuchter

Annahme sämmtlicher Reparaturen, sowie das Umarbeiten der Petroleum Gaslampen auf und Electricität.

## Hotel „Continental“,

Moskau, Theaterplatz,



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und kleinen Regierungstheater. Electricische Beleuchtung, Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Warmwasser, Besondere Zimmer mit russischen und ausländischen Zeitschriften, vorzügliche Küche. Mäßige Preise.  
Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Großes französisches Restaurant.

Frühstücke

von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)

Mittagessen

von 2 bis 3 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.

Abendbrod

à la carte.

Bier vom Fab.

Separate Cabinets.

Anträge werden übernommen: Für Balls, Hochzeiten und Gesellschaftsmahle in den Reklamationsräumen, in Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.  
Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Besitzer Pintscher.

Nervenarzt.

Dr. MED. HEINRICH BRAEUTIGAM

wohnt jetzt Promenadenstr. 29, 2. Etage.  
Sprechstunden v. 9—11 u. von 4—5 Uhr.

Aus dem Auslande zurückgekehrt—nehme meine Praxis wieder auf

Dr. med. M. Berenstein,

Nagenarzt,

Petrikauer-Straße Nr. 45, II, Sprechstunden von 9—11 Vorm. und v. 4—6 Nachm.

THEATER „CHATAU DE FLEURS“



Harry Arlon.

Conntag, 1. August, erstes Auftreten von Carl Thormählen

Das durch seine Güte bekannte Pilsner Bier Lager Bier Münchener Bier

in Flaschen und Fässern empfiehlt die Actiengesellschaft der Brauerei

W. Kijok & Co.

aus Warschau.

Hauptniederlage in Lodz, Widzewska-Str. Nr. 48.

Zustellung ins Haus auf jedes Verlangen

Els gratis

Telephon Nr. 369.

Dr. Rabinowicz, Spezial-Arzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen.

Regeliana-Strasse Nr. 38, Haus Monat. Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Zahnarzt R. RITT

Petrilauer-Strasse Nr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel.

Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

Dr. A. WILDAUER,

wohnt jetzt Petrilauerstr. 153, Haus Jarisch, speciell Haut-, Geschlechts- und syphilitische Krankheiten und Hydrotherapie.

Sprechstunden: Vormittags von 9-11 Uhr, Nachmittags von 4-6 Uhr.

Dr. Herm. Littwin,

Petrilauer-Strasse Nr. 59,

Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden be- haupteten von 8-11 und 3-6 Uhr.

System: Naturheilverfahren.

Garten und Restaurant Hotel Mauteuffel. Täglich

Concerte

der berühmten Bauern-Capelle

DIR. KARL NAMYSŁOWSKI.

Entree 25 Kop. Kinder bis zu 10 Jahren frei. 12 Abonnements-Billets Rs. 2.

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen Anfang 7 Uhr J. Petrykowski.

Dr. med. Goldfarb Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten. Zawadzka-Strasse Nr. 18

Dr. E. Sonnenberg aus Jgierz

hat sich nach speziellen Studien im Auslande in Sody niedergelassen.

Haut- und Venerische Krankheiten.

Regeliana-Strasse Nr. 14 (Ecke Bulzanska).

Sprechstunden von 10-1 und 3-7.

Die Ausstellung von Obst- und Gemüse-Producten sowie auch der Gartenindustrie wird in Warschau vom 29. September bis zum 7. October 1897 stattfinden.

Näheres können Aussteller erfahren bei der Warschauer Gartenbau-Gesellschaft Bagatela-Str. 3.

Die Annoncen-Annahme

für das „Sodzer Tageblatt“ und für den „Лодзьский Листок“ findet nicht nur in der Expedition der beiden Blätter, Dzieln-Strasse Nr. 13, sondern auch in unserer Buchhandlung, Petrilauer-Strasse Nr. 90 statt.

Verlag des „Sodzer Tageblatt“ und des „Лодзьский Листок.“

Inland.

St. Petersburg.

In Sachen der Quarantäne-Maßnahmen gegen die Pestgefahr veröffentlicht die Gesellschaft nachstehenden Allerhöchsten Befehl vom 12. Juli c.: 1) Die Allerhöchsten Befehle vom 18. Februar und 18. März 1897 über die Ausdehnung des am 15. Juli 1894 Allerhöchst bestätigten Reglements zur Ergreifung von Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung der Pest in die Häfen des Stillen Ozeans auf die Häfen des Schwarzen und Kaspiischen Meeres sind auszuheben; 2) bis auf weitere Anordnungen in dieser Angelegenheit ist künftig auf die in die Häfen des Schwarzen und Kaspiischen Meeres einlaufenden Schiffe das am 18. April 1893 Allerhöchst bestätigte Reglement (Sw. Sol. Bd. XII. Mediz. St. Anhang zu Art. 863 Anmerk. 3, Ausg. v. J. 1893) anzuwenden, und 3) der Allerhöchst niedergesetzten Kommission zur Verhütung der Pest-Einschleppung ins Reich ist anheimzugeben, zu bestimmen, welche Erleichterungen in den Quarantäne-Maßnahmen gegen die Pest an der asiatischen Landgrenze des Reiches zulässig sind.

Das Getreideinfuhrverbot der deutschen Agrarier veranlaßt die „Hosowora“ zu folgenden Sätzen:

Dieser Lühne oder, richtiger gesagt, freche Ausfall einer Partei, welche sich eine politische nennt, hat die deutsche Regierung in Verlegenheit gebracht und der Finanzminister Miquel hat sich beßelt, von der Parlamentartribüne aus die Erklärung abzugeben, daß ein solcher Vorschlag nicht berücksichtigt werden könne, da er den von Deutschland abgeschlossenen internationalen Verträgen widerspreche.

Es ist durchaus unverständlich, von welchen Erwägungen sich die weisen Führer der agrarischen Liga leiten ließen, als sie diese im Voraus zum Mißerfolg verurtheilte Forderung stellten. Augenscheinlich wollten sie einfach demonstrieren, möglichst viel Lärm machen und die Regierung in eine peinliche Lage versetzen. In dieser Beziehung haben sie ihren Zweck vollständig erreicht, zugleich aber auch die Bedeutung der Agrarier als einer politischen Partei in erheblichem Maße geschädigt.

In diesen Tagen trafen der „Hos. Bp.“ zufolge Vertreter einer französischen Compagnie zur Erbauung elektrischer Eisenbahnen in St. Petersburg ein, um einige Vororte mit St. Petersburg durch elektrische Bahnen zu verbinden. So suchen sie augenblicklich darum nach, zwischen Schuwalowo und St. Petersburg eine Verbindung herzustellen. Nach erhaltener Concession soll mit dem Bau zu Beginn des nächsten Frühjahrs der Anfang gemacht werden.

Moskau. Die Colonne von Sanitären des „Rothen Kreuzes“ (der Zweig der Gemeinschaft), welche vom Kriegsschauplatz in Thessalien am 13. Juli in Moskau eingetroffen war, wurde an dem darauf folgenden Tage in ihrem vollen Bestande im Palais Sr. K. S. des Generalgouverneurs von J. K. S. der Großfürstin Jelisaweta Feodorowna empfangen, wobei Ihre Kaiserliche Hoheit folgendes Telegramm der Allerhöchsten Vorstehenden der Gesellschaft des „Rothen Kreuzes“ Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, verlas: Ich bitte Allen Meine wärmste Anerkennung und herzlichste Dankbarkeit zu übermitteln: Dshunowski, den Doctoren, Schwestern und Angestellten für deren Mühe und wahrhaft christliche Pflege der Verwundeten, wofür sie Gott segnen und belohnen wird.

Maria.

Die Sanitätsabtheilung bestand aus folgenden Personen: dem Bevollmächtigten, Adjutanten Sr. K. S. des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, Stabscapitän B. F. Dshunowski; dem älteren Arzt, Privatdocent S. P. Lang; dessen Gehilfen, S. P. Pyschnow; den Volontären und Ärzten: Privatdocent S. A. Beresowski, S. I. Spasskowskij und S. P. Alginik, dem Studenten K. P. Sjobo, der älteren barmherzigen Schwester E. K. Pivarowitsch, 19 jüngeren Schwestern und drei Sanitären. Die Abtheilung hatte Moskau am 24. April verlassen und am 6. Mai ihre Thätigkeit in Thessalien aufgenommen. Am 6. Juli trafen die Sanitären in Konstantinopel ein, wo sie bei der Pflege von Verwundeten im Wildz-Militärhospital sich auch nützlich machten. Sie haben dem „Ипав. Бюро.“ zufolge in Griechenland überall eine freundliche Aufnahme gefunden und sich den Dank der Autoritäten sowohl, als speciell der Patienten erworben.

Rishni - Nowgorod. In Anwesenheit der Behörden wurde am Dienstag die Jahrmärktsflagge gehißt. Obgleich noch fast alle Magazine und Buden geschlossen sind, ist die Jahrmärktsbörse eröffnet worden, an deren Spitze der Moskauer Hofmaler Poppi steht. Die Waarenzufuhr ist bislang gering. Eisen ist etwas eingetroffen, doch nicht alles, auch die Fischkarawane ist noch nicht vollständig. Als Grund der Verzögerung wird der niedrige Wasserstand angegeben.

Baku. Ueber die schreckliche Feuersbrunst in verschiedenen Nafta-Etablissements, von der die Russ. Tel.-Ag. berichtet, meldet die „M. D. Bg.“ nach dem „Kaspi“ folgende Einzelheiten: In der Nacht auf den 16. Juli brach in einem der größeren Nafta-Etablissements, von Mussa-Nagjew in der Schwarzen Stadt Feuer aus. Dieses Etablissement liegt im Centrum des genannten Stadttheils und umfaßt ein Terrain von einer

halben Dessjatin. In der Füll-Station des Etablissements war eine Röhre defekt geworden, auf noch nicht ganz festgestellte Weise gerieth ausfließende Nafta in Brand. Die Flamme verbreitete sich mit Blitzschnelle und bedrohte das in der Nähe belegene Benzol-Reservoir. Die Lage war äußerst kritisch. Die Polizei des Ortes erschien sofort auf dem Brandplatz und wollte die erforderlichen Maßregeln zur Unterdrückung des Brandes ergreifen, aber auf der Füll-Station fehlten nicht nur alle Feuerlöschröhren, sondern auch Schaufeln u. dgl. Unterdessen ergriffen die Flammen ungehindert das Benzol-Reservoir, das mit fürchterlichem Krach explodirte und die vernichtende Wirkung des Feuers auf die ganze Füll-Station übertrug. Keine menschliche Kraft wäre nunmehr im Stande gewesen, den entsefelten Element einzudämmen. Das eingetroffene Löschkommando konnte sich nur darauf beschränken, die benachbarten Etablissements vor dem Uebergreifen des Brandes zu schützen. In der Mussa-Nagjew'schen Füll-Station sollen sich mehr als anderthalb Millionen Pud Kerosin Nafta und Benzol befinden haben. Aus den brennenden Reservoiren schossen jede Sekunde mächtige Feuerargen empor, welche selbst die Umgegend der Stadt beleuchteten. Den Himmel bedeckten dicke schwarze Rauchwolken, welche für das Mondlicht undurchsichtig waren. Die Löschmannschaften, sowie die Arbeiter des Etablissements konnten trotz übermenschlicher Anstrengungen den Flammen nicht Einhalt gebieten. Ein Etablissement nach dem andern fiel dem entsefelten Element zum Opfer und die Arbeiter konnten sich nur auf Vergung ihres Lebens und ihrer Habe beschränken. Als die Flammen das Etablissement von Tarasew ergriffen, wo ca. 20,000 Pud Nafta lagerten, flammte dieses fast momentan auf. Gegen das Meer hin wehte die ganze Zeit ein heftiger Wind und trieb gegen Morgen die Flammen auf ein anderes Etablissement Mussa-Nagjew's, wo sich in dem großen Reservoir 20,000 Pud Benzol befanden; dasselbe explodirte nach wenigen Minuten und das brennende Benzol floß in der Richtung nach dem Meere ab. Von den Arbeitern, die sich an den Löscharbeiten beteiligten, wären acht beinahe ein Opfer der Flammen geworden. Den heranwachsenden Benzinstrom bemerkend, wollten sie rasch noch die Straße überspringen, wurden aber doch von den emporschlagenden Flammen erreicht und erlitten Brandwunden an Gesicht, Händen und anderen Körperteilen. Ob Menschen bei dem Brande verunglückt sind, war bisher nicht festzustellen. Auch der Schaden ist noch nicht ermittelt, ist aber auf jeden Fall sehr bedeutend. Die genannten Etablissements waren nicht versichert.

Zum Philippopeler Mordproceß.

Unter überaus großem Andrang des Publikums fanden die Plaidoyers statt. Frühzeitig drängte sich schon die Menge vor dem Gerichtsgebäude. In erregter Weise wurden die Ergebnisse des Lokalterrains am Ufer der Maritsa diskutiert; es machte nicht geringe Sensation, als man erfuhr, daß Boltshew von jener Stelle, wo man Anna Simon aus dem Wagen gerissen, von jenem Werdengebüsch, wohin man sie dann schleppte, und von der Brücke, von der sie in den Strom hinabgestoßen wurde, zurückgelehrt sei, ohne ein Gefährlichkeits abgelegt, ja, ohne auch nur ein Wort gesprochen zu haben. Niemals während des ganzen Proceßes sind, so wird dem Neuen Wiener Tageblatt gemeldet, Boltshew's ängere Erscheinung, seine Bewegungen, seine Mienen mit so leidenschaftlichem Interesse studirt worden, als jüngst, wo man ihn zu den Plaidoyers in den Gerichtssaal führte. Während der letzten Tage hat sich seine so lange zur Schau getragene Sorglosigkeit schon sehr verloren; jüngst aber war er, als er den Saal betrat, leidenschaftlich im Gesicht. In stammendem Schritt, zum Hochhalten des Kopfes zeigte seine Kraft noch aus; aber der verborgenen tobenden Angst, der inneren Erregung war er doch nicht mehr Herr. Als man ihn sah, erinnerte man sich unwillkürlich der Scene Tags zuvor am Maritsa-Ufer, wo der Präsident des Gerichtshofes ihn auf die kleine Brücke führen ließ, und wo er, unfähig, über die Brücke hinauszugehen, mit plötzlicher, fast tonvulstischer Bewegung, auf das Land zurücktrat. Nach Erledigung der letzten vorgeschriebenen Förmlichkeiten ergriff als erster Redner Staatsanwalt Bantko das Wort. Er hatte sich mit seinem jüngeren Kollegen Radischew, dem zweiten Staatsanwalt, in die Aufgaben der Anklage getheilt; Bantko sollte über den Polizeipräsidenten Nowelies und den Kutscher Bogdan Wasiliew, Radischew über die beiden Brüder Boltshew sprechen. Unstreitig hatte letzterer die interessantere Aufgabe; aber Bantko erwieß sich als ein tüchtiger, aber tragische Accente verfallender Redner. Insbesondere als er über die tiefe Wunde sprach, die Nowelies der bulgarischen Ehre geschlagen, und als er dann über die gräßliche Undankbarkeit dieses Fremden klagte, der das junge Land, das ihm eine so hohe Stellung gab, in so schrecklicher Weise kompromittirte, ging eine mächtige Bewegung durch die Reihen der Zuhörer. Das Plaidoyer Bantkos dauerte drei Stunden. Radischew führte in feiner Rede ebenso warm, wie geschickt den Beweis für die Schuld des Rittmeisters Boltshew und zeichnete scharf ein Charakterbild des Mannes, der, den Namen des Fürsten mißbrauchend, mit seltener Kühnheit und vielleicht einzig dastehendem Raffinement den ganzen Mordapparat zusammenbrachte, dem Anna Simon zum Opfer

del. Redner entwickelte dann die Gründe, die die Staatsanwaltschaft veranlassten, Boitschews Bruder Nikola des Mordes nicht schuldig zu halten. Derselbe Boitschew, der Urheber und wahrhaft satanische Kommandanten bei Ausübung des Mordes, charakterisierte er als einen durch und durch gefühllos und verderbten und ebenso püschigen als wilden und trostigen Mann, der ein großes Ungeheuer in Menschengefalt genannt werden müsse. Redner zählte all die furchterlichen Erschwerungsumstände auf, welche selbst das weichste Gemüth zwingen, diesem raffinierten Mörder das Mitleid zu versagen, und forderte schließlich als einzig mögliche Sühne für dessen Verbrechen die Verhängung der Todesstrafe. Für den Bruder Boitschews billigte Radtschew mildernde Umstände zu und verlangte blos dessen Verurtheilung wegen Heilnahme und Vorschubleistung zum Morde. Hierauf sprachen die Vertreter der Privattheilhabenden. Advokat Radtschew machte speziell darzulegen, daß der Alibi-Beweis Boitschews mifflagen sei. Ebenadiew, der Vertreter des Kindes der Simon, bezeichnete in zwei-kündiger, zündender Rede den Rittmeister Boitschew als den Hauptschuldigen, und unternahm es, aus kleinen Widersprüchen, in die sich Boitschew verwickelte, und aus den Geständnissen Novelle und Bogdan's zu beweisen, daß die Verurtheilung Boitschews, der Mord sei nicht verbreudet worden, unwahr sei. Advokat Popow, der Verteidiger des Rittmeisters Boitschew, versuchte in einer geschickt gehaltenen Rede besonders die Unmöglichkeit darzulegen, daß Boitschew daran Theil gehabt haben könnte, bei seiner Stellung eine Chantage zu heischen.

**Der Roman einer Doppelsehe.**

Das Wiener Landesgericht beschäftigt sich gegenwärtig mit einer sensationellen Affäre, die in ihren Details ein düsteres Bild aus dem Leben einer Familie bildet.

Der Vater ist Bismarck, und seine erste, rechtmäßige Gattin, sowie sein einziger legitimer Sohn, ist um das Geheimnis des Altes willen, gegen seine Zwangslage aus, bis er sich, um seiner Peiniger los zu werden, ins — Landesgerichte flüchtet, nicht aber, um seinen Sohn anzugehen, sondern mit der schweren Selbstanklage er Bismarck.

Als ein schöner Ausflugsort in der Umgebung Wiens ist die Restauration „Zu den drei Eulen“ bekannt, die bei Salmansdorf am waligen Abhang des Dreimarksteins gelegen ist und von der aus man einen herrlichen Ausblick nach der Stadt genießt. Verleitet wurden allerdings die meisten Besucher die Annehmlichkeiten dieses Plazets durch die unangenehmen Manieren des Eigenthümers und Wirtes, der sich Bernard Leupold oder v. Ewenthal nannte und den Gästen gegenüber einen sehr anmaßenden Ton anzuschlagen pflegte. Kamentlich die dort wohnenden Sommerfröher kamen gewöhnlich in Streit mit diesem Herrn v. Ewenthal, der fast nach jeder Saison beim Bähringer Bezirksgerichte einen Verbrechenleibungsprozeß hatte.

Sehr viel that er sich auf seinen angebotenen Adel zu gute, und wenn ihn Jemand ansprach: „Herr Ewenthal“, so pflegte er zu erwidern: „Bitte, ich bin der Herr von Ewenthal.“ Deshalb wurde auch die Restauration scherzweise die „Ewengrube“ genannt, in die man nicht gern hineingeht. Allgemein hielt man den Herrn v. Ewenthal, der bereits ein Mann von 70 Jahren ist, und seine ebenso alte Gattin für wohlhabende Leute. Da er nun mit diesem Herrn etwas sehr Seltsames vorgegangen. Er hat sich dem Landesgerichte über der Selbstanklage gestellt, daß er sich des Verbrechen der Bigamie schuldig gemacht und seit Jahren unter einem falschen Namen in Wien gelebt habe. Er heiße nicht Bernard Leupold v. Ewenthal, sondern — Gottfried Lichy. Vor etwa 20 Jahren machte der angebliche Leupold v. Ewenthal, der sich damals in den allerbesten Verhältnissen befand und für einen pensionirten Beamten ausgab, in Salmansdorf die Bekanntheit der dort mit ihrer hochbetagten Mutter anfassigen und begüterten Wirtin Therese Grundner. Leupold warb um die Hand der Wittwe. Endlich ließ sich Frau Grundnerstimmen, dem Manne, der zwar gänzlich mittellos, aber von einnehmendem und intelligentem Wesen war, die Hand zu reichen.

Das Ehepaar erwachte bald darauf, vor etwa 10 Jahren, die Restauration „Zu den drei Eulen“ — auf dem Hause hatte die Frau eine Potheke von 10,000 Gulden — und übertrug den Führung einem Pächter. Dieser reuifizierte er nicht, und so nahmen die Eheleute Ewenthal das Hotel selbst in Betrieb, dessen Erträge sich dann besserte. Einest Tages nun machte Ewenthal seiner Gattin die Mittheilung, daß er 20 Jahren eine „Eidünde“ begangen habe und ein Sohn besäße, dessen Mutter aber längst gestorben sei. Der Sohn erschien auch bald in der Person des bei der Nordbahn bediensteten Lokomotivführers Josef Lichy im Hause; die Stiefmutter nahm ihn freundlich auf und verheiratete mit einer Nichte, die sie bei sich im Hause hatte. Da die Eheleute Ewenthal kinderlos blieben, sollte ein die jungen Leuten ihr Erb und zufallen.

Lichy begang aber bald an die Eltern mit Forderungen herantritt, und er erhielt, behauptet wird, nacheinander indogefamt eine Summe von 14,000 Gulden. Seine Forderungen wurden jedoch immer ungeschmäher, und es gab deshalb die beständigen Aufritte zwischen Vater und Sohn. Er war nämlich der legitime Sohn

des Altes aus einer früheren Ehe desselben, und die Mutter lebte noch. Das benutzte er, um unter der fortgesetzten Drohung der Anzeigle vom Vater Geld zu fordern. Lichy wohnte seit einiger Zeit mit seiner Frau und zwei Kindern in einer der Frau Ewenthal ebenfalls gehörigen Villa in Salmansdorf, selbstverständlich als Gast der Eltern, nachdem er mit Rücksicht auf ein Geld in Pension getreten war. In den letzten Tagen nun soll Lichy an seinen Vater neuerdings mit einer Forderung von 5000 Gulden und mit dem Verlangen, er solle ihm die Villa schenken, herangetreten sein, worauf es zu einer überaus schürmischen Scene kam, in deren Verlauf Lichy dem Vater zugerufen haben soll, es sei das Beste für ihn, einen Strick zu kaufen und sich zu erhängen.

Ewenthal war nach der Scene überaus verstimmt, er ging während der letzten Nächte ruhiglos in seinem Zimmer auf und ab, und gestern Morgen um halb vier Uhr wollte er sich in dem zur Restauration gehörigen Bollbade ertränken, wurde jedoch von Hausleuten, die ihn beobachteten, daran gehindert. Er wurde zu Bette gebracht, entfernte sich aber zeitlich Morgens aus seiner Wohnung, wo er einen Brief an seine Gattin hinterließ. In diesem Schreiben theilte er der Frau mit, daß er nicht Bernhard Leupold v. Ewenthal, sondern Gottfried Lichy heiße, daß sein Sohn Josef sein eheliches Kind sei und daß dessen Mutter, Lichy's erste Gattin, nicht nur noch lebe, sondern seit einiger Zeit in Salmansdorf bei dem Sohne wohne, der sie, die Verhältnisse des Vaters kennend, habe kommen lassen, um einen noch härteren Druck auf ihn ausüben zu können. Man mag sich das Entsetzen der armen, alten Frau beim Lesen dieses Briefes vorstellen, die an ihrem vermeintlichen Gatten mit warmer Zuneigung hing und ihn volle zwanzig Jahre hindurch für einen ehrenhaften Mann gehalten hatte.

Bemerkenswerth ist, daß Lichy vor einiger Zeit schon die auf ihn geschriebene Hälfte des Besitzes wieder auf den Namen seiner Frau hatte schreiben lassen, offenbar von der Absicht geleitet, daß nach dem von ihm geplanten Selbstmorde seinem Sohne keinerlei Gut mehr zufalle. Wie Lichy zu dem Namen v. Ewenthal gekommen, ist noch nicht ganz aufgeklärt; es heißt, daß er denselben durch Adoption erworben habe.

**Tageschronik.**

**Maßnahmen zur Verpflegung der Bevölkerung für den Fall einer Nothzeit.** Im Hinblick auf den in einigen Gouvernements zu erwartenden starken Ausfall in der Getreideernte hat, dem „Oskar Orsz.“ zufolge, das Ministerium des Innern alle vorbereitenden Arbeiten zur Verpflegung der Bevölkerung erledigt. Dank den guten Ernten der letzten Jahre sind die öffentlichen Magazine gefüllt und das Verpflegungskapital ist ergäntzt. In Bezug auf die Getreidevorräthe, welche sich in den Wolga-Gouvernements auf ca. 4 Mill. Tschet. belaufen, und die zur Erhöhung der Preise vom Finanzministerium aufgekauft worden sind, hat sich das Ministerium des Innern zwecks Ankaufs dieses Getreides zu Verpflegungszwecken mit dem Finanzministerium in Verbindung gesetzt. Außerdem beabsichtigt das Ministerium der Landwirtschaft mit dem Finanzministerium wegen staatlicher Getreideaufkäufe zu unterhandeln.

**Zur Tramwayfrage.** Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind nunmehr die bestätigten Pläne aus Petersburg über Petrikau hier eingetroffen und dem Herrn Stadtpräsidenten eingehändigt worden. Damit ist der letzte formelle Punkt dieser Angelegenheit erledigt; es steht dem Unternehmen nichts mehr im Wege und wird nunmehr unverzüglich mit den Vorarbeiten begonnen werden.

**Feuer.** Auf dem an der Wulzankstraße unter Nr. 188 gelegenen Fabrikgrundstücke des Herrn Dittmar Manasse entzündete sich gestern Vormittag um 9/4 Uhr das Material im Holzraum der Endenreiherei, und verbreitete sich das Feuer so rasch, daß, als die feible Abtheilung des zweiten Buzes der Freiwilligen Feuerwehr eintraf, bereits das Dach ergriffen war. Trotzdem gelang es aber den Anstrengungen dieser Abtheilung im Verein mit den Buzen 3 und 4, die ebenfalls erschienen waren, die gefährdeten Kessel und Maschinen-Räume zu erhalten und den Brand zu stillen, sodaß es mit einem verhältnismäßig kleinen Schaden abgegangen ist.

In der Nacht auf den 30. Juli brachen Diebe in die Wohnung von Franz Spilowski, Baluty, Promenaden-Straße Nr. 12, ein und rahlten Kleidungsstücke und Wäsche im Werth von 36 Rubeln. Bisher ist man den Dieben noch nicht auf die Spur gekommen.

**Aus dem Gerichtsfaal.** Am 17. Mai vorigen Jahres fing der Besitzer des Hauses Nr. 496 an der Gredzynska-Straße Szegzejan Kuczynski an, ein Holzhaus zu bauen, ohne hierzu die gesetzlich vorgeschriebene Erlaubniß von der Bauabtheilung der Gouvernements-Regierung eingeholt zu haben. Der Redieraufseher nahm ein Protokoll auf und die Sache wurde dem Friedensrichter des 3. Bezirks übergeben. Dieser verurtheilte den Kuczynski zu einer Geldstrafe von 10 Rbl. oder zwei Tagen Arrest und verpflichtete ihn, im Laufe eines Monats entweder sich die Erlaubniß zum Bau verschaffen oder den Bau abzubrechen. Der Verurtheilte gab sich damit nicht zufrieden, sondern appellirte an das Plenum und führte hier zu seiner Verteidigung an, er habe die Erlaubniß der Regierung nicht

für notwendig gehalten, da das Haus abseits auf dem Felde stehe und folglich die öffentliche Ordnung oder Sicherheit in keiner Weise gefährden könne. Er bat darum um Abänderung des ersten Urtheils. Der als Experte hinzugezogene Stadtarchielt Chelminski gab zu, daß das Haus in Bezug auf Feuergefahr allen Anforderungen entspreche; es sei aber ganz ohne Plan und auf kleinstem Grund und Boden gebaut. Das Friedensrichter-Plenum hob die in erster Instanz diktrirte Strafe auf Grund des Außerordentlichen Manifests auf und verpflichtete den K., binnen drei Monaten einen Bauplan der Behörde zur Bestätigung vorzulegen.

Der zweite Prozeß, der dem Gerichtshof zur Beurtheilung vorlag, betraf einen dem vorigen völlig congruenten Fall. Ein gewisser B. A. hatte gleichfalls ohne behördliche Genehmigung ein Holzhaus gebaut und war vom Friedensrichter zu einer Geldstrafe von 10 Rbl. oder zwei Tagen Arrest verurtheilt und verpflichtet worden, den Bau abzubrechen oder die nöthige Erlaubniß zu beschaffen. Da er zu seiner Entschuldigung anzuführen hatte, daß er das Haus nach einem vom Kreisarchitekten verfaßten Plan gebaut hatte, wurde der Beklagte vom Plenum freigesprochen.

Charakteristisch ist das Faktum, daß die letzte Session des Friedensrichter-Plenums nicht weniger als acht Prozesse abzuurtheilen hatte, in denen ein Vergehen gegen das Bau-Reglement vorlag.

**Zwei Ladendiebe** sind in diesen Tagen von der Polizei dingfest gemacht worden. Ditto Klatt und Herrmann Schwane traten in den Schuhwaarenladen von Josef Widniewski in der Petrikauer-Straße im Hause Nr. 243 und benutzten einen unbewachten Augenblick, um zwei Paar Stiefel im Werth von elf Rubeln zu stehlen. Als sie mit ihrer Beute das Weite suchten, erlief der Inhaber des Ladens ihnen nach und brachte sie auf die Polizei.

**Mädchenraub.** Vor längerer Zeit war die neunzehnjährige Tochter eines Einwohnens von Barzhan mit Namen Koleczynski plötzlich auf räthselhafte Weise verschwunden. Nach langem, mühevollen Suchen ist es jetzt, wie der „Bapm. Asos.“ berichtet, dem Vater gelungen, die Spur seiner Tochter aufzufinden; sie führt nach Sidamerita, wohin das unglückliche Mädchen von beständigen Mädchenhändlern entführt worden ist. Der Vater hat seine Familie bei Verwandten untergebracht, seinen ganzen Besitz zu Geld gemacht und ist nach Buenos Ayres gereist, um seine Tochter zu retten.

Die Verwaltung der **Danzigbader Dambrower Bahn** beabsichtigt, auf der Strecke Dambrower-Binn, wo der Güterverkehr besonders reger ist, ein zweites Geleise zu legen, da auch eine Vermehrung der Zahl der Ausweichestellen nicht im Stande wäre, den Verkehrsstockungen abzuhelfen.

**Aus Vabianice** wird berichtet, daß dort vorgestern Nachmittag in der Sortir-Abtheilung des Fabriktablissements der Firma Krusch & Guder ein Feuer ausgebrochen ist. Dank der feuerfähigeren Bauart aber und der vorzüglichen Löschvorrichtungen konnte der Brand von der eigenen Feuerwehr rasch gelöscht werden.

Der **Kirchen-Gesangs-Verein der Trinitatis-Gemeinde** hält Morgen Abend 8 Uhr im Vereins-Local seine gewöhnliche Monatssberathung ab und ersucht der Vorstand die Herren Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Präses des Lodzer christlichen Bohlthätigkeits-Vereins Herr **Manufacturrath Julius Kuniger** verweist heute auf längere Zeit ins Ausland.

In **Ciechocinek** macht sich in diesem Jahr großer Mangel an Wohnungen fühlbar. Die Preise sind daher bis zu noch nicht dagewesener Höhe gestiegen: ein Zimmer mit Küche kostet für die Saison, das heißt für sechs Wochen, 90 Rubel.

**Reisener.** In der Grohmann'schen Fabrik in der Lergowa-Straße brach in diesen Tagen im Holzraum ein Feuer aus, das von den Arbeitern sofort gelöscht wurde, ehe es noch einen nennenswerthen Schaden angerichtet hatte.

**Bergnügungs-Anzeiger.** Helene Hoff's Club- und Nachmittags-Concert der Capelle des 6. Sappens-Regiments (Capellmeister Fittelberg).

**Hotel Manntuffel:** Concert der Bauerncapelle des Herrn K. Nampkowski.

**Hotel d'Angleterre:** Concert der Kapelle des 27. Infanterie-Regiments (Capellmeister Dietrich).

**Restaurant Frankfurt:** Auftreten eines neuen Künstler-Ensembles:

**Chateau de Glurs:** Große Vorstellung; Auftreten des ganzen Personals.

**Meisterhaus:** Concert der Kapelle des 6. Schützenregiments (Capellmeister Balcarel).

**Ellens Sommertheater:** polnische Vorstellung.

**Waldschloßchen:** Concert und Auftreten des russisch-keirnussischen Damenchores.

**M. Michels Lindengarten:** Concert der Marine-Damenkapelle „Prinz Heinrich.“

**Restaurant J. Ryszal:** Auftreten eines Damen-Quintetts.

**Lodzger Aus- und Einfuhr.**

In der Zeit vom 23. bis 29. Juli l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

(Abdruck ohne Quellenangabe verboten.)

Maschinen	18,899 Pud
Bolle	14,914

Wanne	16,916
Eisen-Erzeugnisse	1,791
In dieser Zeit wurden eingeführt:	
Baumwolle	26,772 Pud
Baumwollwaaren	6,345
Bolle	47,350
Bollwaaren	1,142
Wanne	12,387
Maschinen	9,300
Eisen-Erzeugnisse	6,802
Robeisen	17,207
Schmieröl	8,148
Mehl	49,540
Getreide	7,292
Haser	22,432
Bauholz	53,499
Brennholz	6,954
Steintoble	909,468
d. sind 1264 Waggons.	

**Mordversuch.** Vor drei Monaten erregte ein Mordversuch, der gegen eine pflegende Schwester des Gefängnisses Bonne-Nouvelle in Rouen unternommen wurde, großes Aufsehen. Der Attentäter war ein ganz junger Mann, der bis zum zurückgelegten zwanzigsten Jahre in dem Gefängniß eine Strafe hatte abhühen müssen und sich in die Schwester Marie Saint Laurent, die der Krankenabtheilung vorstand, verliebt hatte. Der junge Sträfling, Habemont, wurde im December 1898 entlassen und richtete seitdem täglich die leidenschaftlichsten Briefe an seine frühere Pflegerin. Am 17. April lauerte er vor dem Gefängniß in Rouen auf die barmherzige Schwester und wurde, weil er sich auffällig benahm und einen Revolver schwang, zu vierzehntägiger Haft verurtheilt. Einen Monat später war er wieder in Rouen und trat der Schwester Saint Laurent, die mit einer Gefährtin des Weges kam, mit drohender Gebärde entgegen: „Grenzest Du mich? Ich habe ein Wort mit Dir zu reden,“ herrschte er sie an. Die Schwester floh in einen nahen Garten, Habemont folgte ihr und feuerte drei Schüsse auf sie ab. Jüngst fand er vor den Geschworenen der Seine Inférieure, wo die inzwischen von ihren schweren Wunden genesene Schwester Saint Laurent als Zeugin erschien. Auf alle Fragen hatte er nur die Antwort: „Es war die Liebe.“ Er wurde zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

**Zum Tode verurtheilt.** Die neueste Post aus Madagaskar bringt Näheres über den Tod der Pastoren Eschande und Minault und die Verurtheilung ihrer Mörder. Diese, dreizehn an der Zahl, standen am 10. Juni vor dem Strafgerichte von Arivonimamo. Darunter befanden sich drei einheimische Beamte und ein einheimischer protestantischer Schulmeister, die mit den Sabalos gemeinsame Sache gemacht und sich mit diesen in die Deute getheilt hatten. Die beiden Pastoren waren die Gäste des Schulmeisters Raobelina gewesen, der statt, sie vor den Sabalos zu warnen, zu diesen auf den Marktplaz gegangen war und die beiden Franzosen an sie verrathen hatte. Gleich den drei Beamten wurde er mit zwei Anderen, die sich früher an der Ermordung des Pastors Johnson betheiligt hatten, zum Tode verurtheilt. Fünf ihrer Mitschuldigen kamen mit zehnjähriger Kettenstrafe und die zwei übrigen mit zweijähriger davon, diese, weil sie als Angeber die Untersuchung erleichtert hatten.

**Humoristisches.**

**Berliner Gerichtsverhandlung.** „Ja ja nicht wie bei arme Leute, is ja allens da —“ mit diesen Worten betrat der frühere Berliner Fritz Karl August Lehmann die Anklagebank, welche der Gerichtsböner der 19. Abtheilung des Schöffengerichts ihm anwies. Vors.: Sie heißen Fritz Lehmann? Angell.: Fritz Karl August Lehmann. Is ja nicht wie in die Ackerfrage — leen Vater und een Bornoahme. Vors.: Sie sind schon wiederholt wegen Zechprellerei bestrast, und heute sind Sie desselben Vorgehens angeklagt. Angell.: Ja bestrelte. Erst hatte id die Absicht, zu bezahlen, und denn war id so moluum, del id nicht wech, wo mein Feld jeblieben is. Davor sind Reusen da! Vors.: Ja, Zeugen, welche Sie nicht angeben können — die großen Anbelaniten; kennen wir schon! Na, erzählen Sie 'mal! Angell.: Et war also am 10. Juni. Is machte meine iebliche Morgenpromenade, un da sehe id an die Litzhafjelle een großer Plalaf von det große Rennen in Hoppejarten. Da id nu immer mit de Zeitströmung jeh, interessiere id mit ooch sehr vor Sport. Det liegt bei Lehmann's so in' Blut. Mein Vater war Schlächter und weisen sein schnelles Fahren an die suffzig mal vorbejstrast. Blos det Radfahren kann ma' nich imponiren — zwee Räder und eene Klingel — det is ma' nich außjebig jenu! Vors.: Bleiben Sie doch bei der Sache! Angell.: Also, id ruff uff de Stadtblafn. Natierlich dritte Klasse. Et war früllich voll un mächtig hech — zwee Bänke un suffzehn Mann. Wie id da nu fihje, heere id, wie die Letzte immer von „Dejplateur“ reden. Da id nu Durst hatte, frage id, wat det joren Budizer is. Da lasen sie alle un jagen, det is 'n Pferd, wat det große Rennen jewinnen soll. Un Gencer seht sich sein Monodel uff un fragt mir, ob id schon lange nach de Rennen fahre. Sie, sage id, Sie können ma' nich imponiren! Zwee Dogen un een Plaf, det is ja wie bei arme Lette! Na haben sie ma' Alle zugestimmt un jelacht un haben ma' vor den Witz de Schnapspulle zu kosten seeben un da hatte id zwee Fliegen un eene Klappe. Vors.: Wenn Sie nicht bald zur Sache kommen,

Umlauf-Verfahren...  
 Diesel-Verfahren zu Cingos-Prefabrik  
 erficht eine große Menge Stoffe mit pover...  
 Strohlein, Gernu, Dumme, und sineserliche, sowie verdiebesen flicden, gröhner, Schälafelle und jehneinereide eigener gödlicher  
 Entwurf-Mooren, Schlichte, Riefelungen auf seldige und Conferdions-stricht werden fimmer 26 Schemen gefestigt außgeföhrt

werde ich Ihnen das Wort entziehen. Also was war nun in Hoppgarten? Angell.: Also ich — ankommen in einen Freund bitten, zwanzig Emmchen für mich uff Destillateur anlesen — det war eens. Un denn stand ich am Ziel un wartete uff det große Ereigniß, wo mein Faul de andern de Hiehnroogen abtreten sollte. Da uff eemal Klingell's un det Klappern, wat zum Handwerk vom Totallator seheet, heert uff un nu jehi's los, det eenen Droschkenlutscher zweeter Ziele angst un bange werden konnte. Vors.: Mit der Beschreibung des Rennens können Sie uns verschonen. Angell.: Ich schreie nu: „Feste, Destillateur,“ un richtig — der Dunkel mit's rothe Hemde kommt als Erster an, 'ne halbe Stunde druff kummt mein Freund un siebt mer 'n Haufen Geld — Gold un Silber un Silber un Gold. Vors.: Den „Freund“ können Sie natürlich nicht nennen? Angell.: Den Namen habe ich in de freidige Uffreijung verjessen. Wir waren ja so stilllich, zwee arme Seelen un een großer Schlag! Vors.: Sie sind dann in das Restaurant von Dreffel gegangen? Angell.: Nu jehi's — wir Rite vom Sport, wir jeben immer wieder aus, wat wir jehonnen haben. Ich jehe also zu meinen Freund Rudolph — Vors.: Herr Dreffel hat erklärt, daß er Sie nicht kennt un sich auch nicht entsinne, Sie je gesehen zu haben. Angell.: Wie kann bloß so'n großer Mann so'n kleinen Gedächtniß haben. Vors.: Sie sind dann in die Ausstellung habe ich mir ihm als Kellner anjeboten. Vors.: Sind Sie denn angestellt worden? Angell.: Keer, er sagte, ich sollte wiederkommen, wenn' ich schreinet Weiter wäre, un als et scheen wurde, war ja die ganze Ausstellung vorbei. Vors.: Sie haben sich dann ein großartiges Diner bestellt un Champagner dazu getrunken? Angell.: Herr Gerichtshof, et war ja doch allens da. Erst habe ich Hummer jessehen aus Dank für die rothe Farbe vom Reiter von Destillateur — — Vors.: Und dann eine gefüllte Taube... Angell.: I wo — die sind ja alle mit Andree nach 'm Nordpol. Jänsebraten habe ich jennodden mit Zucke un neue Kartoffeln — det is grade wat Scheenes! Vors.: Als es zum Zahlen ging un der Kellner die Rechnung holte, haben Sie schnell Ihren Hut genommen un sind auf die Straße gelaufen? Angell.: Mir war ganz schlecht vom Schampus jehworden un ich dachte, wenn ich mir in de freie Luft bewege, denn wird mir besser un denn kann ich Rudolph noch 'ne Pulle zu verdienen jeben. Vors.: Sie scheinen sich über uns lustig zu machen — denn diese unerschämte Lüge brauchen Sie uns wahrlich nicht anzubinden! Angell.: Aber Herr Gerichtshof — det kommt doch bloß uff de Auffassung an. an. Det is wie bei de Post — frischer hatten wa' 'n Generalpostmeister un jetzt is der Postmeister General! Vors.: Sie wurden dann auf die Wache gebracht un dort stellte sich heraus, daß Sie nicht einen Pfennig besaßen. Es ist auch festjestellt, daß Sie zuletzt im Neuen Theater im Mai während der „Tilly“-Aufführung als Coullissenschieber beschäftigt waren un selther brotlos sind. Angell.: Det Legte stimmt. Drum sagte ich doch, als ich uff de Wache kam: „Mich schlagen, Svengali.“ Vors.: Sie bleiben also bei Ihrer Aussage? Angell.: Is ja nich wie bei de Schlangen — een Kopp un zwee Zungen. Nach kurzer Beratung wird der Angeklagte zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt. Vors.: Wollen Sie sich bei dem Urtheil beruhigen? Angell.: 'n bielen viel Ruhe is et ja for een eenschafet Mittagessen! Is ja aber noch nich wie bei arme Leute!

Neuere Nachrichten.

Petersburg, 29. Juli. Das Ministerium des Auswärtigen hat, wie hiesige Blätter melden, bei der Regierung in Anregung gebracht, daß in denjenigen Staaten des Auslandes, in denen in neuerer Zeit die Zahl der dort lebenden russischen Unterthanen orthodoxer Konfession sich gemehrt hat, russische Kirchen erbaut werden.  
 Köln, 29. Juli. Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Trier gemeldet wird, hat an der Mosel ein sehr starkes Gewitter, verbunden mit Wellenbruch und Hagel, gewüthet. In Bergweiler zerstörte der Blitz ein ganzes Haus und tödtete zwei Personen.  
 Köln, 29. Juli. Wie man der „Köln. Bzg.“ aus Rom depeichert, haben die Truppen des Generals Albertone in dem bevorstehenden Zweikampfe mit dem Prinzen Heinrich von Orleans vom Kriegsminister die Erlaubniß erhalten, sich nach Frankreich zu begeben.  
 London, 29. Juli. Nach einer Meldung der „Times“ aus Peking vom gestrigen Tage ist Staatsrath Li-Hung-Tao, der Hauptgegner Li-Hung-Schangs, gestorben.  
 Konstantinopel, 29. Juli. Dschevad Pascha verlangt telegraphisch Verstärkung der türkischen Truppen auf Kreta; nur mit einer Macht von ungefähr 20,000 Mann hält er es für möglich, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen; vor allem dringt er auf die Schaffung einer starken Gendarmarie, für die er als bestes Material Albanesen angeworben wissen will, da sich diese allein der Natur des Landes und Volkes der Insel anzupassen vermögen und außerdem griechisch verstehen; die entgegenkommende Haltung der Admirale gegenüber den Aufständischen habe in erster Linie das Gelingen des Aufstandes verhindert. Ob es der Pforte gelingen wird, die Mächte für die Pläne Dschevads zu gewinnen, bleibt abzuwarten.  
 Philippopel, 29. Juli. Die Meldung französischer Zeitungen, daß eine Ausöhnung des

Sultans Abdul Hamid mit den Jungtürken bevorstehe, wird in eingeweihten Kreisen als durchaus unzutreffend bezeichnet. Es sei wohl wahr, daß Freunde einiger wenigen der im Auslande lebenden Jungtürken an diese herangetreten seien, um sie dem Vaterlande wieder zu gewinnen, und sei auch der Sultan bereit, diesen zu verzeihen; man denke jedoch gar nicht daran, das Gros der Jeune Turquis mit ihren höchst zweifelhaften Anhängern, welche in der Heimath meist mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen seien, in die Türkei wieder zurückzukomplimentiren. Der türkische General Ahmed Djelaleddin habe keinen Auftrag erhalten, mit den Jungtürken in Verbindung zu treten un würde überhaupt dazu nicht die passende Persönlichkeit sein.

Telegramme.

Das Urtheil im Nordproceß zu Philippopel

ist gesprochen, und wird durch ein Telegramm wie folgt, gemeldet:

Es wurden wegen vorbedachten Mordes an der Anna Simon der Mitmeister Delschlo Boitschew und der Polizeipräsident Carl Novelle zu lebenslänglichem schweren Kerker und zur Zahlung von 5000 Fr. an das Kind der Anna Simon, sowie der Gendarm Bogdan Basilew zu sechs Jahren acht Monaten Kerker verurtheilt.

Berlin, 30. Juli. Die endlose Regenperiode, die nun schon seit Anfang dieses Monats währet und alle Sommer- und Erholungsfreude zunichte zu machen droht, hat jetzt namentlich im Gebirge zu theilweise schweren Katastrophen geführt. Aus allen Richtungen laufen Hochposten ein, besonders auch aus Gegenden, die als Sommeraufenthaltsorte bevorzugt werden, dem Erzgebirge, dem Schleißischen und dem Elbsandsteingebirge, ferner aus den böhmischen Bergen und aus Oesterreich überhaupt. Menschenleben haben die Fluthen in Oberbach in Sachsen, wo beim Einsturz einer Brücke ein Arbeiter, und in Schwand in Böhmen, wo zwei Kinder ertrunken sind, und wahrscheinlich auch in Wien, gefordert. Der Schaden, den besonders die ackerbantreibende Bevölkerung der von den Wolkenbrüchen heimgesuchten Gegenden durch den fast gänzlichen Verlust der Ernte erleiden, ist unberechenbar.

Reichenberg, 30. Juli. Infolge fortwährenden Regens herrschen im ganzen Norden von Böhmen Ueberschwemmungen, die große Verheerungen anrichten. Mehrere Menschen fanden in den Fluthen den Tod. Ein Stadttheil ist hier vollständig unter Wasser. In verschiedenen Fabriken ruht die Arbeit, und der Bahnverkehr ist vollständig unterbrochen. An den Ufern der Neiße gegen Bittau sind mehrere Häuser fortgerissen.

Wien, 30. Juli. Das Hochwasser richtete hier bedeutenden Schaden an; der stark angeschwollene Biedenfluß riß zahlreiche Verkaufsstände weg; eine erst kürzlich errichtete Quaimauer stürzte ein, dabei wurden sechs Arbeiter in den Strom geschleudert; wieviel ertrunken sind, hat bisher nicht festgestellt werden können.

Wien, 30. Juli. Ein seit Dienstag anhaltender wolkbruchartiger Regen richtet in ganz Oesterreich-Ungarn unberechenbaren Schaden an. Von allen Seiten werden Hochwasser und Ueberschwemmungen gemeldet. Viele Dörfer sind überschwemmt, Bahnstrecken gefährdet, Häuser eingestürzt und die Verbindungen mit der Provinz vielfach gestört.

Budapest, 30. Juli. Der Vater der Anna, Peter Simon, lehrte mit seiner Enkelin hierher zurück. Er äußerte, daß er vor der Urtheilssprechung abgereist sei, weil er für das Leben seiner unglücklichen Enkelin zu fürchten glaubte. Er selbst stand unter der größten Fürsorge der Gendarmarie. Der Zug, mit welchem er reiste, und das Hotel, das er bewohnte, waren von Gendarmen besetzt, da man wußte, daß er gegen Boitschew wichtige und belastende Aussagen machen wollte. Außerordentlich interessant ist, was Simon über das Verhältniß des bulgarischen Hofes zu Boitschew berichtet. Der Fürst übergab bei einer Gelegenheit Boitschew 500 Goldstücke mit dem Befehle, die Summe der Anna Simon zukommen zu lassen und sie zu einer Erklärung zu bewegen, worin sie sich verpflichten sollte, Bulgarien für immer zu verlassen. Boitschew gab aber Anna keinen Kreuzer und verbrauchte das Geld in Gesellschaft seiner Freunde. Als gegen Boitschew der Haftbefehl erlassen wurde, befand

er sich gerade beim Diner im fürstlichen Palais. Ein Delegirter der Behörde erschien im Palais und wies den Haftbefehl vor, worauf ein Adjutant den Polizeibeamten bot, Boitschew noch 24 Stunden Freiheit zu belassen und bis dahin das Palais mit einem Militaircordon zu umschließen. Der Adjutant erstattete dem Fürsten über die Angelegenheit sofort Meldung. Fürst Ferdinand ließ Boitschew seine Orden wegnehmen und verfügte, daß derselbe seine Uniform mit Civilkleidern zu vertauschen habe. Der Hof verließ dann die bulgarische Hauptstadt in den nächsten 24 Stunden. Jetzt erst wurde Boitschew verhaftet. Als man der Mutter des Fürsten, der Herzogin Clementine, die Einzelheiten der schrecklichen Bluthat erzählte, rief sie aus: „Diesem Schurken muß man die schärfste Strafe zumessen, welche das bulgarische Gesetz festsetzt, oder aber ich überschreite nie mehr die bulgarische Grenze.“ Simon erzählte auch über ein Attentat, welches gegen das unglückliche Kind der Ermordeten geplant war. Als Peter Simon durch das Generalkonsulat in Sofia von dem geplanten Mordanschlage hörte, reiste er von Philippopel sofort nach Sofia ab und ließ mit Hilfe der Behörde in der Nacht sein kleines Enkelkind von der Frau wegbringen, welcher dasselbe zur Obhut übergeben war. Er brachte das zweieinhalbjährige Kind in dem Ordenshause der englischen Fräulein unter, von wo er es nach Budapest mit sich nahm.

Budapest, 30. Juli. Aus einem großen Theile des Zipser Comitats, ferner aus Kaschau und Szeged gehen Meldungen über große Wolkenbrüche und heftige Gewitter ein. An mehreren Stellen ist der Bahnverkehr eingestellt, weil durch das Austreten der Flüsse die Dämme unterwaschen sind. Stellenweise steht das Wasser meterhoch.

Paris, 30. Juli. Lachambre, der Verfasser des Andre'schen Ballons, erklärt, die Beschreibung des Capitains Lehmann'scheine auf den Ballon Andre's nicht eben genau zutreffen. Der Ballon hat keine Streifen. Er ist einfarbig grau und hat auch keine Anhängel, welche Blasen gleichen. Die einzigen Anhängel des Ballons sind die daran befestigten Segel. Lachambre hält es für unmöglich, daß bereits sechs Tage nach der Abfahrt der Ballon im Belschen Meer bemerkt werden konnte.

Angekommene Fremde.

- Grand Hotel. Herren: Nipanor aus Warschau. — Herz aus Aachen. — Machnes aus Kiew. — Schpak aus Warschau. — Zamgocow aus Rostow a. D. — Mlichitarantz aus Kaprel. — Solomonow aus Minsk. — Semelohn aus Madrian. — Albaum aus Odessa. — Galdes aus Tomaschow. — Trilling aus Bialystok. — Eliaschow aus Moskau. — Niburg aus Riga. — Löwonstein aus Schöneberg.
- Hotel Victoria. Herren: Schwarzmann aus Kiew. — Krol aus Orscha. — Steintal aus Wiesbaden. — Jegorow aus Moskau. — Suchanow aus Moskau. — Schulmann aus Caygajewsk. — Bielski aus Nikolajew. — Supello aus Warschau. — Bomo aus Odessa. — Ignatiew aus Worniesensk. — Schanin aus Wianiki. — Mowaschewicz aus Bialystok.
- Hotel Manneufel. Herren: Marcienko aus Warschau. — Tomaschewski aus Radom. — Kranse aus Berlin. — Karolitz aus Witebsk. — Krochmalnikow aus Alexandrow. — Namysowski aus Zamosc. — Gostinski aus Warschau. — Maslow aus Woronezh. — Fogelsohn und Markowicz aus Witebsk. — Smuljanow aus Nikopol.
- Hotel de Pologne. Herren: Wilocki aus Orasowo. — Kluge aus Ciechanowieck. — Godowski aus Warschau. — Serper aus Odessa. — Halpern aus Homel. — Wygodski aus Grodno.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Markus aus Sebrjafow, Ingenieur Witlowki aus Warschau.  
 Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeichen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Gelddepote.

Warschau, den 29. Juli 1897.

	(in Waggon-Summe pro 100 Kopelen.)
Belgen.	100 — 518 —
Holland.	— — —
Frankr.	— — —
Österr.	— — —
Polen.	76 — 85 —
„	74 — 76 —
„	70 — 72 —
„	— — —
Mittel.	— — —
„	65 — 68 —

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:  
 auf London auf 3 Monate zu 92,95 für 100 Mk.  
 auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mk.  
 auf Paris auf 3 Monate zu 37,32 1/2 für 100 Francs.  
 auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100 G.  
 G e l d s :  
 auf London zu 94,40 für 10 Mk.  
 auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mk.  
 auf Paris zu 37,52 1/2 für 100 Francs.  
 auf Amsterdam zu 77,78 für 100 Holl. Geld.  
 auf Wien zu 78,85 für 100 österr. Guld.

u i m m t a n  
 auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung	zu 15 R. — — R.
Halbimperiale neuer Prägung	7 — 40 "
Imperiale früherer Prägung	15 — 45 "
Halbimperiale	7 — 72 1/2 "
Dulaten	4 — 68 1/2 "

g i e b t a u s  
 Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu dem folgenden Preise.

Coursbericht.

Währung	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Berlin	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Sofia	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Paris	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Wien	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Budapest	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.

Concert-Garten  
 Hotel d'Angleterre.  
 — Täglich —  
 Dittrich-Concert  
 Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 20 Kop.  
 Jerzykowski.

Handels-Auskünfte  
 ertheilt prompt das concessionirte Bureau  
 1. Classe  
 S. Klaczkin  
 Ziegel-Str. Nr. 36, Haus Sperling, 1. Etage.  
 Incasso zweifelhafter Forderungen ohne  
 Kosten-Vorschuss.

Auskünfte  
 über Industrie- und Handelswesen,  
 Creditfähigkeit der Kaufleute und  
 Fabrikanten ertheilt prompt und ge-  
 wissenhaft das concessionirte Han-  
 delsauskunfts-Bureau 1. Classe  
 „Bernard Berson“,  
 Ledz, Petrikauer-Strasse Nr. 60,  
 Telephon 286,  
 Warschau, Senatorska-Strasse 32.

„Selbst verdient.“

Humoreske von Carl Zanera.

Sie waren noch ganz voll von „Frauenkon-...“ „Frauenfrage“, „Frauenemanzipation“ u. s. w. ... Sie nahmen es ernst, sehr ernst. Sie fanden ja auch gewiß sehr viel davon; denn sie konnte ebenfalls das bittere „Müssen“ kom- ...

„bracht un jetzt hat s' nix meh' z'beissen. Versuchs amol mit'hr.“ Die Birthin schien selbst zur Ansicht zu kommen, daß sie zu schroff geurteilt. Darum frug sie in milderem Ton: „Kannst denn guati Leberknödel mach'n?“ ...

und steckte die beiden andern ein. Das war also ihr erster Verdienst, ein Zweifelnigstück. Im Laufe der nächsten Stunde ging es schon besser. Mehrere Bauern tranken einige Glas Bier, und bis zum Mittag hatte sie 11 Pfennige verdient. Da traten zwei junge Jägerburtschen ein. „Nanni! Wo steckt denn die? — Was! a neue Kellnerin, un' so a g'schmogs Deandi! Die hoast denn Du?“ ...

setzte ihren, bisher darin verwahrten Hut auf, ordnete ihre Toilette vollständig touristenartig und ging dem Postwagen entgegen. Sie traf ihn bald und wurde jubelnd aufgenommen. Triumphierend rief sie: „Marie, ich habe gewonnen. Ich erhielt für meine Arbeit 50 Pfennige und — fügte sie leise bei — einen Kuß.“ ...

In der Brandung.

Novellette von Marie Roddaert.

Aus dem Holländischen von Julius Palm. Der Nordwind, der des Nachts zum Orkan anschwellt, hatte bis zum frühen Morgen gewüthet und das Bodenkämmerchen erzittern gemacht, das Gerrit seit vier Jahren in seiner Schwester Haus inne hatte. Wortlos zog sich Gerrit mit seiner Tasse in einen Winkel des Bohnzimmers zurück und blickte finstler und verdrossen vor sich hin. ...

menschenleere Gäßchen fort, hinaus in den Wald, weg von dem Strand, weg, weg! Mit dem Wind geräthelten Wangen und gesenktem Haupte stürmte er mit beschleunigten Schritten vorwärts.

Aber überall und immer hörte er das Brausen des Meeres, sah er die trachtlosen Versuche, das Boot los zu machen, das Auswerfen des Rettungsfelles, das verzweifelte Ringen der Schiffbrüchigen, den Todeskampf, der unweit vom Strande bei hellem Tag gerungen ward.

Besser als irgend Jemand wußte Gerrit, daß die Fischer des Vordrucks ungeheure Kuderwaren. Darum hatte ihn der Gemeindevorstand in das Personal des Rettungsbootes eingereiht. Er wußte zu rudern! Keiner kam ihm darin gleich.

Kalter Schweiß bedeckte seinen Körper. Das Meer verfolgte ihn. Je weiter er lief, desto vorwurfsvoller kleng ihm das Brausen ins Ohr.

Vielleicht, wenn er ins Birthehaus ginge? Seit jenem ewig unvergeßlichen Abend hatte sein Fuß die Schänke nicht betreten. Geld hatte er im Sacke. Aber wie dorthin gelangen, ohne von Jemandem bemerkt zu werden?

Die Kirchen hatten sich geleert, auf dem Marktplatz wimmelte es von Menschen.

In wahrstimmiger Hast bog er in eine Nebengasse ein, um in der nächstbesten Schänke Beringerheit zu trinken.

„Undel, Undel!“ rief plötzlich eine Kinderstimme. „Das Schiff ist ganz nah am Strand und die Leute sagen —“

Das Geklapper der kleinen Holzpantoffelchen war schon ganz nahe gekommen, Gerrit aber rannte wie toll davon.

Pöblich stieß er mit der ganzen Wucht seines Körpers an einen Gegenstand, den mehrere Männer trugen. Er strauchelte und fiel rücklings zu Boden.

„Laß ihn liegen. Um den ist's nicht schade,“ rief der eine der Männer verächtlich und sie eilten weiter.

Gerrit versuchte ihn aufzurichten.

„Undel, haßt Du Dir den Kopf zerbrochen?“ fragte die Kleine schluchzend, mit den kleinen Fingerringen die blutende Wunde berührend.

„Nicht schade um ihn,“ murmelte Gerrit mechanisch, indes er sich aufrichtete.

Zwei Weiber rannten wohlfliegend vorüber. „Ich kann nicht ansehen,“ jammerte die Eine. „Die armen Leute gehen zu Grunde. Denn keiner kann mit dem Rettungsboot umgehen. Keiner kann rudern.“

Klein Gerrit klatzte in die Händchen. „Undel kann rudern! Undel wird ihnen helfen!“ fauchte sie. Und ihn mit beiden Händchen beim Ruder packend, schleppte sie ihn dem Strande zu.

Mechanisch folgte er ihr an das Ufer. Dort auf dem Bogen lag das Schiff, ein Segel-Dreimaster, und die Bogen rollten brausend über das dunkle Klippenwerk hin und schlugen über dem Berdeck zusammen.

Die Mannschaft hatte den Kampf aufgegeben und sich in den Mastkorb gesüßet. Vom Strand aus versuchte man ihnen das Rettungsseil zuzuworfen, aber der Sturm machte alle Versuche zu nichts.

Einige Schritte weiter versuchten einige Fischer, das Rettungsboot flott zu machen. Aber die Ruderschaulen holten in den brandenden Bogen zu tief aus.

„Dummköpfe,“ brummte Gerrit, von der Höhe der Klippe zusehend.

Pöblich rannte er im Sturmschritt an den Strand hinab, warf die Schuhe ab und bahnte sich halb schwimmend, halb wadend einen Weg zu dem Boote, das von den Wellen immer wieder zurückgeworfen wurde. Helles Schweißtropfen perlen von seiner Stirn.

„Paßt Euch. Zieht das Boot an den Strand,“ schrie er mit befehlender Stimme.

„Der betrunkene Gerrit!“

Stillschweigend gehorchten Alle seinen Befehlen. Sie schlepten das Boot weiter und stiegen ein. Er wählte das schwerste der Ruder.

„Rudert, wie ich's Euch geige,“ befahl er. Die Menge hing athemlos an dem Boot und seinem Lenker, der regungslos mit zusammengepreßten Lippen, wie an den Ruder genagelt, auf seinem Platze saß und mit kaum merkbarer Armbewegung das Ruder hob und senkte.

Er fühlte weder Wind noch Kälte, sondern blickte nur starr auf das Schiff.

Da plötzlich stürzte der Mast krachend in die Tiefe und mit ihm die unrettbar verlorene Mannschaft.

Gerrit ward todtenfaß. In demselben Augenblick schob das Rettungsseil sanft nieder.

„Habt Acht! Ergreift das Seil.“

Wie eine sich wälzende Schlange wand sich das Seil auf den Bogen. Der Eine der Schiffbrüchigen klammerte sich mit zitternden Händen daran. Ein triumphirendes Aufschreien ging über Gerrits weitergebräunte Wangen.

Und mit verdoppelter Kraft legte er das Ruder ein.

Die Sonne war im Sinken, als Gerrits Boot den Rückweg antrat. Die Geretteten lagen geborgen im Boote. Gerrit aber hatte seinen Platz wieder eingenommen. Darhauptsächlich, bleich und starr saß er am Ruder, mit der äußersten Kräftanstrengung nach einer günstigen Landungsstelle auslugend.

Eine Riesenwelle erfaßte den Kahn und wirbelte ihn fort.

„Nur ruhig! Nur ruhig!“ überdönte Gerrits Stimme das höllische Brausen.

Im nächsten Augenblick schleuderte ihn eine zweite Welle über Bord.

„Nur vorwärts,“ rief er, „ich kann schwimmen.“

Ein Schrei des Entsetzens tönte vom Strande her. Das Boot näherte sich, mit der Brandung kämpfend, langsam dem Strand, aber Gerrit kam nicht näher.

In später Abendstunde erwachte er zum Bewußtsein. Er lag in der Puffstube der Schwester, nahe am Kamin, in dem ein helles Torffeuere loderte. Am Bette stand der Arzt und Frau Harms, die ihm mit einem Köffel einen erwärmenden Trank einflößte. Es mochte schon spät sein, denn tiefe Stille herrschte auf den Gassen.

„Undel, willst Du wieder gesund werden?“ fragte eine theuerfrische Kinderstimme.

Und Gerrit lief mit den kleinen nackten Füßchen herzu und drückte einen Kuß auf Gerrits bleiche Stirn.

Bei diesem Kuß flackerte in Gerrits Augen der Funke des Lebens noch einmal auf.

„Haben Sie sich brav benommen?“ fragte er leise.

„Sehr brav!“ erwiderte Harms nähergehend. „Alle sind gerettet. Der Bürgermeister hat heut Morgen erklärt: Wir nehmen den Gerrit wieder in die Rettungsmannschaft auf.“

Ein erstarrtes Schluchzen unterbrach seine Worte. Gerrit warf einen Blick auf seine weinende Schwester, dann auf den Arzt. Er hatte verstanden.

„Meine nicht,“ flüsterte er, „ich bin so siegreich aus der Brandung hervorgegangen. Besser, so zu sterben, als in der Schande zu leben! Besser so! Besser!“

Als Gerrit am Morgen in später Stunde aufwachte — denn es hatte sie Keiner geweckt — und das Köpfchen unter der Decke hervorstreckte, sah sie zu ihrer größten Verwunderung, daß die Saloufien geschlossen waren. Das Zimmer aber war voll von Menschen und alle sahen ehrfurchtsvoll auf Gerrit, der dalag, so still, so bleich, so kalt.

### Die Erzieherin.

Von

Richard O' Ronroy

(Comte Richard de Saint-Gérols).

Bobé wurde größer — Robert wurde nächstens sechzehn Jahre und der Kommandant von Esperval, der seit dem zweiten Jahre seiner Ehe Wittwer und von seinem Dienste sehr in Anspruch genommen war, hatte daran gedacht, daß die Stunde, die er tagtäglich der Erziehung seines Kindes widmen konnte, nicht mehr genügend war.

Eine Erzieherin mußte jetzt diese Anfänge eines nur zu elementaren Unterrichts vervollständigen und sich mit dem jungen Verstande bis zu der Zeit beschäftigen, da Robert kräftig genug sein würde, um in die Pension zu kommen.

Der Marquis d'Esperval hatte sich an seine alte Tante, die Gräfin von Champereau gewandt, und diese hatte ihm folgendes geantwortet:

Mein lieber Nefle!

Die Einführung einer Erzieherin in ein Haus ist immer eine delikate Sache, besonders bei Dir, der Du Dich im Grunde genommen in der Lage eines Junggesellen befindest. Ich schicke Dir zwei Personen, die mir angelegentlich empfohlen worden sind. Fräulein Jeanne Day und Fräulein Virginie Brocard. Eine der beiden ist, glaube ich, ziemlich alt; ich weiß nicht welche; denn ich habe die Mittheilungen und Notizen, die man mir geschickt hatte, ein wenig durcheinander gebracht. Nun, Du wirst ja wählen, und die Vorziehung wird Dir — dessen bin ich sicher — eine gute Wahl diktiert.

Deine Dich liebende Tante

Ruffac-Champereau.

Sobald der Kommandant vom Marsder nach Hause gekommen war, hatte er sich aufs Gerathewohl daran gemacht, an eine der beiden angegebenen Adressen zu schreiben; er hatte eben den Rapport abgenommen und wollte gerade seine Paradeuniform ausziehen, als ihm seine Ordonna mit geheimnißvollem Lächeln mittheilte, ein Fräulein Jeanne Day wünsche ihn zu sprechen.

„Gut!“ dachte der Kommandant, „das ist die Erzieherin... die alte oder die junge? Das weiß ich nicht! Aber sicher irgend eine häßliche Person mit einem dunklen Kleide, schwarzen Handschuhen und einem Vincenz auf der Nase; ich sehe es schon von hier!“ Schnell zog er seine Lunette wieder an und trat in den Salon.

Ein junges Mädchen von etwa 24 Jahren saß auf einem Stuhl. Sehr einfach, aber gleichzeitig auch sehr korrekt gekleidet. Sie war bleich, sah sehr sanft aus, und ihre Physiognomie wurde von zwei wunderschönen, meergrünen Augen gleichsam verklärt.

„Donnerwetter, eine hübsche Person,“ dachte d'Esperval, während die junge Dame sich erröthend erhob und von dem plötzlichen Eintritt dieses großen gefleckten und gesporneten Dragoners ein wenig überrascht erschien.

„Fräulein Jeanne Day; Sie kommen jedenfalls auf die Empfehlung der Marquise von Champereau?“

„Ja, mein Herr!“

„Setzen Sie sich doch und plaudern wir!“

Meine Tante hat mir von Ihnen das Beste geschrieben. Sie haben sich schon mit der Erziehung von Kindern beschäftigt?“

„Ich habe alle meine Diplome.“

„Das ist mehr als für einen so kleinen jungen Burschen, wie Robert, nöthig ist. Er kann schon lesen, passabel schreiben und kennt auch die Zahlen. Das ist alles, was ich ihm selbst habe beibringen können; ich bin durch den Dienst so in Anspruch genommen! Doch er ist ein sehr sanftes, sehr gehorames Kind, und das wird Ihnen den Anfang immerhin erleichtern. Welche Stunden könnten Sie uns opfern?“

„Oh, mein Herr, welche Stunden Sie wollen; wählen Sie sie, die Ihnen am bequemsten sind.“

„Wie? Sie geben keine weiteren Bedingungen?“

„Doch, mein Herr; das heißt — nein,“ erwiderte das junge Mädchen mit einiger Verlegenheit, „ich hatte noch drei andere Schüler, doch man hat sie eben in die Pension gebracht und darum bin ich für den Augenblick in einiger Verlegenheit. Meine Mutter ist alt und an ein bescheidenes gutes Leben gewöhnt, das ich ihr nicht gerne entziehen möchte. Sie hat nur mich. Mit einem Wort, ich wäre nicht allzu anspruchsvoll.“

„Mein Fräulein,“ fiel d'Esperval eifrig ein, „was die Geldfrage anbetrifft, so werden wir uns sehr bald verständigen.“

Er hatte diesen Satz mit vollem Aufwand seiner Stimme hinausgeschleudert und wunderte sich selbst über die Wärme, mit der er gesprochen hatte. Das war sozusagen ein unwillkürliches Anerbieten, ihr dienlich und gefällig zu sein. Um diesem Gesühle zu entsprechen, daß er noch unklar und unbestimmt in seiner Seele entstehen fühlte, sagte er plötzlich:

„Vor allem müssen Sie Robert sehen und mit Ihrem Schüler bekannt werden.“

Er klingelte, und das Kind erschien, von seiner Nonne geführt, im Salon. Ein wahrer Belosquez mit seinen langen lockigen Haaren, die auf ein Köpfchen aus schwarzem Sammet herabsielen, das mit einem Krage à la Ludwig XIII. aus alten Brüsseler Spitzen noch verziert wurde. Schon an der Thür blieb der kleine Robert gleichsam bezaubert und von dem, was er sah schier in Entzücken versetzt, stehen, dann schlug er seine beiden Hände zusammen und rief:

„Ach, Papa, Papa, was hat das Fräulein für hübsche Augen! Hast Du gesehen, was für hübsche grüne Augen sie hat?“

Und ohne sich weiter zu besinnen, lief er auf sie zu, um ihr seine Lippen hinzuhalten, während die Erzieherin, um ihre Verwirrung zu verbergen, ihr Gesicht zu den blonden Locken des Kindes neigte.

Es trat eine Pause ein, die nur von dem Geräusch der Hefte unterbrochen wurde, die Jeanne durchblätterte, um sich von dem Stande der Erziehung zu überzeugen, die Robert bereits erhalten hatte, und auch, um sich eine gewisse Haltung zu geben.

In der That war plötzlich eine gewisse Verlegenheit zwischen den beiden Hauptpersonen getreten, denn während die eine die Schreib- und Stillübungen des Kleinen betrachtete, hatte der andere mit einem Schlage zu seinem nicht geringen Schrecken bemerkt, daß ihm das junge Mädchen ganz außerordentlich gefiel, weit mehr, als es nöthig gewesen wäre.

Obwohl der Kommandant die Bierzig noch nicht erreicht hatte, so hatte er doch seit vier Jahren sein Haus in ein Kloster verwandelt. Nie hatte eine Frau außer denen seiner Familie seine Schwelle überschritten; fests hatte er nur seine Kameraden in seinem Hause empfangen; denn er wollte, das Kind solle in einer tadelloser Umgebung aufwachsen. Und nun zwangen ihn plötzlich die Zufälle des Lebens, eine verführerische junge Dame von unbestreitbarer Schönheit und Lebenswürdigkeit in sein Heim einzuführen.

„Alldings würde sie ihm allein durch die Thatsache, daß sie Roberts Erziehung übernahm, geheiligt sein; doch konnte er sich beherrschen und das Schlagen dieses armen Herzens bemerken, das zwar durch den Kummer gereizt, doch noch so jung und leidenschaftlich war und ein so heißes Blut durch seine Adern rollen ließ? Was sollte in diesen täglichen Begegnungen aus ihm werden, bei diesen beständigen Unterhaltungen, die notwendig waren, um die erstungenen Fortschritte festzuhalten, in diesen so oft erneuerten Töte-à-têtes, bei denen sie Seite an Seite saßen, einem Ziele zustrebten und ihre geistige Anstrengungen ein und demselben Interesse für ein geliebtes Wesen galten? War nicht schon sein so strenger Salon mit dem Bilde der armen Todten über dem Kanapee so zu sagen plötzlich von dieser strahlenden Erscheinung verklärt, die gleichsam einen berauschenden Duft der Jugend, einen glühenden Liebeshauch um sich verbreitete?“

Der Kommandant erkannte die Gefahr, und als die Erzieherin, nachdem sie die Hefte aufmerksam betrachtet, den Kopf erhob und ihre Blicke sich kreuzten, da bemerkte d'Esperval in diesen großen Augen, diesen grünen Augen, die dem Kinde so gut gefielen, einen tiefen Abgrund, einen geheimnißvollen See, in dem er mit seinem Gewissen, seiner Ehrenhaftigkeit, seinen Pflichten versinken mußte.

„Mein Fräulein,“ sagte er plötzlich, „verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen wehe thue, und sehen Sie, bitte, in dem, was ich Ihnen sagen werde, nichts Verleegendes, nichts Beleidigendes; ich bin ganz verzweifelt, doch es muß sein. Ich habe darüber nachgedacht und habe eingesehen...“

daß es ganz unmöglich ist, Sie in mein aufzunehmen.“

Die Erzieherin sah ihn entsetzt an und stand diese Sinnesänderung nicht. Doch d'Esperval fuhr mit Aufregung und tiefbewegter Stimme fort.

„Hören Sie mich an, mein Fräulein. Hier eine Frau, eine Mutter, so würde ich wahrer, aufrichtiger Freunde zu Ihnen sein. Kommen Sie, lassen Sie sich an meinem niederen und sorgen Sie für meinen Sohn. Doch ich bin Wittwer, ich wohne hier ganz allein und bin deshalb zu ganz besonderer Verpflichtet. Ich bin überzeugt, Sie hätten in der vorzüglichsten Weise erzogen; doch haben nicht das Alter... die äußere Erziehung... welche wenigstens für mich — erforderlich ist.“

Das junge Mädchen hatte sich — noch als bei seinem Eintritt, erhoben; sie zum letzten Male das Kind, das sich an die Rock geklammert hatte und sie um jeden Preis mit seinen kleinen Händchen zurückhalten wollte dann verneigte sie sich ernst und verließ, ohne Wort, ohne eine Bewegung, ohne eine Klage, Salon.

Das war ihr schon so oft passiert! Doch sie auf der Treppe stand und die Thür sich dumpfem Knall hinter ihr geschlossen hatte, sie an zu weinen.

„Und jetzt,“ sagte sich der Kommandant d'Esperval, auf dessen Stirn große Schweißtropfen perlten, „jetzt wollen wir an die andere Seite — an die alte!“

### Zum Fenster hinausgeworfen

worden ist ein junges Mädchen in Wien von Mutter ihres Bräutigams. Die 23jährige Arbeiterin Sophie Emayer hatte ein Liebesverhältniß mit dem jungen Arbeiter Beuchling, der demselben Hause wie sie mit seiner Mutter wohnte. Frau Beuchling war gegen die Fortführung dieses Verhältnisses, konnte aber nicht bewirken, daß Sohn von dem Mädchen ließ. Schließlich eilte in die Wohnung der Emayer, wo sie den jungen Leuten drohte, daß, wenn sie nicht das Verhältniß aufgäbe, der Sohn oder seine Geliebte eine Leiche sein werde. Da der junge Beuchling erklärte, das Mädchen nicht verlassen zu wollen, verließ seine Mutter der Emayer einen Schlüssel. Diese flüchtete und lief in das auf den Hof mündende Cabinet, dessen Thüre sie hinter sich zuhielt. Beuchling hielt aber die Thüre auf, und hörte das Klatschen von Ohrfeigen. Das Mädchen lief laut um Hilfe rufend, zum offenen Fenst und dann wurde es plötzlich still. Beuchling nun die Nachbarn in's Zimmer und sah die Mädchen schwer verletzt und bewußlos im Boden liegen. Man nahm zunächst an, die Emayer habe sich selbst hinabgestürzt. Es meldete sich ein Kutscher und gab an, er habe gesehen, Sophie Emayer rücklings aus dem Fenster gefallen. Sie habe sich krampfhaft mit den Händen dem Gesimse anhalten wollen und dabei laut Hilfe gerufen, sie sei jedoch in die Tiefe gestürzt ohne sich halten zu können. Sophie Emayer wurde erst am nächsten Morgen vernehmungsfähig. Sie hat einen Beinbruch und schwere in Verletzungen davongetragen und erklärte, daß von der Beuchling in die Tiefe geschleudert worden sei. Die Beuchling wurde verhaftet.

Ein trauriger Vorfall wird vom gemeldet: „Nach einem äppigen Festmahl an welchem sich mehrere hervorragende Vertreter der besten römischen Gesellschaft beteiligten, derte der Marquis Pallavicino eine aus Alt-Italiens Französin, die „Freundin“ der sammelten goldenen Jugend von Rom, auf, ihm eine Kahnfahrt zu machen; man fuhr hellem Mondenschein auf dem Tiber spazieren, mehrere Freunde des Marquis — unter ihnen der Graf Moroni und ein Beamter aus dem Ministerium des Innern — mieteten gleichfalls Barken und — Damen“ und schlossen sich plötzlich schlag der Kahn des Marquis um die Französin sel in's Wasser; der Marquis sprang ihr sofort nach, es gelang ihm auch, zwei oder drei mal zu fassen, aber seine Kräfte verließen ihn, und er war nicht im Stande, das Mädchen an den Strand zu ziehen. Schließlich geriet er selbst in Lebensgefahr, so daß die die Hilferufe herbeigeeilten Freunde alle Mühen hatten, ihn in Sicherheit zu bringen; das Mädchen konnte nicht gerettet werden. Ihre Familiennamen kennt man nicht, da sie in Rom nur unter ihrem Vornamen bekannt war.“

Ein ergötzlicher Vorfall hat sich in einem der Stadt Lieberwalde benachbarten Dörfe zugetragen. In der Gastwirtschaft des Herrn B. befanden sich eines Abends spät noch verschiedene Gäste. Am Mitternacht gebot der Polizeidirektor L. Feierabend, und als die Gäste seiner Aufforderung, das Local zu verlassen, nicht Folge leisteten, erklärte er sie allesamt, zu dem Zweck, für seine Arrestanten. Sie folgten ihm darauf nach dem Delitzgefängniß, wo er einsperren wollte. Der Sicherheitsmann öffnete die Thüre und trat zuerst ein; da schlug die Thüre plötzlich hinter ihm zu, und alle Arrestanten blieben draußen, während er der alleinige Gefangene war! Die Arrestanten versuchten ebnen Zeit vergebl, den Hüter des Gefänges aus seiner Falle, in die er selbst gegangen, zu befreien. In verriechter Sache lehrten sie nach dem von Feierabend gebot betroffenen Gasthause zurück und unterhielten sich noch einige Stunden über das Mißgeschick des allwissigen Polizeidieneres.



# Leitz-Registrator

Das beste, billigste und praktischste System zum alphabetischen Ordnen aller Geschäftspapiere. Die Handhabung der Mechanik ist sehr einfach und bequem. — Die Construction des Apparates ist fester und fester wie bei allen anderen Systemen.

## Reserve-Mappen, Briefsammler

zum vorübergehenden Aufbewahren unerledigter Geschäftspapiere, empfiehlt zu billigen Preisen

**L. ZONER**, Buch- und Papierhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.



### VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

# „ROSSIJA“

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881  
in St. Petersburg, Grosse Morskaja, Nr. 37.

KAPITALIEN D. GESELLSCH. ÜBER 29.000.000 RUBEL.

## UNFALL-VERSICHERUNG

Die Gesellschaft „Rossija“ schliesst zu mässigen Prämien:

1) **Versicherungen einzelner Personen** gegen Unfälle, die den Versicherten auf Reisen, Fahrten, Spaziergängen, beim Reiten und Jagen; in Fabriken, Theatern und Kirchen, auf dem Wasser und auf dem Eise; bei Ausübung ihrer Berufspflichten, überhaupt überall, zu Hause wie ausser dem Hause, begegnen können, — mit Rückgewähr der an die Gesellschaft gezahlten Prämien oder ohne dieselbe.

2) **Collectiv-Versicherungen** der Bediensteten und Arbeiter auf Fabriken, bei Bauten und sonstigen Unternehmungen gegen Unfälle, welche denselben während ihrer dienstlichen Beschäftigung zustossen können.

Die Versicherungen können mit Antheil am Reingewinne der Gesellschaft abgeschlossen werden. Im Jahre 1897 beträgt die Dividende der Versicherten 15%.

Seit der Einführung der Unfallversicherungs-Branche bis zum 1. Januar 1897 hat die Gesellschaft „Rossija“ 1.570.000 an Entschädigungen für Unfälle ausgezahlt.

Versicherungen werden angenommen und allerlei Auskünfte ertheilt in der Verwaltung der Gesellschaft in St. Petersburg (Grosse Morskaja, Nr. 37), durch die Abtheilung in Warschau Nicolaica Nr. 8, durch die Haupt-Agentur in Łódz Promenada Nr. 30, durch den Oberinspector I. Cohn, Petrikauer Nr. 118, und durch die Agenturen in den Städten des Reiches.

Versicherungs-Billete zur Versicherung der Passagiere während der Reisen auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen werden auch auf den Eisenbahnstationen und den Landungsplätzen d. Dampfschiffe verabfolgt.

### Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Łódz

angemäss § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass folgende Immobilien-Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 1113 E, an der Skadowa-Strasse gelegen, Eigenthum der Nathan und Rosale Baharier'schen Eheleute, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von 7.000.

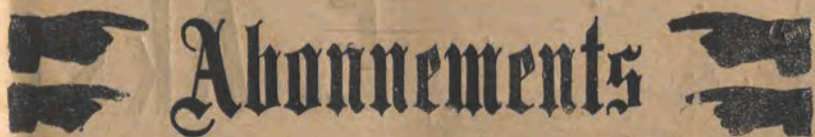
2. Unter Nr. 321e6, an der Konstantiner-Strasse gelegen, Eigenthum des Jozef Sielecki, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 10.000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Łódz, den 19. (31.) Juli 1897.

Für den Präses: Director H. Finster.  
Bureau-Director: A. Kosicki.

7950.



## Abonnements

auf alle in- und ausländischen Zeitschriften etc., werden entgegen genommen und die prompteste Besorgung zugesichert.

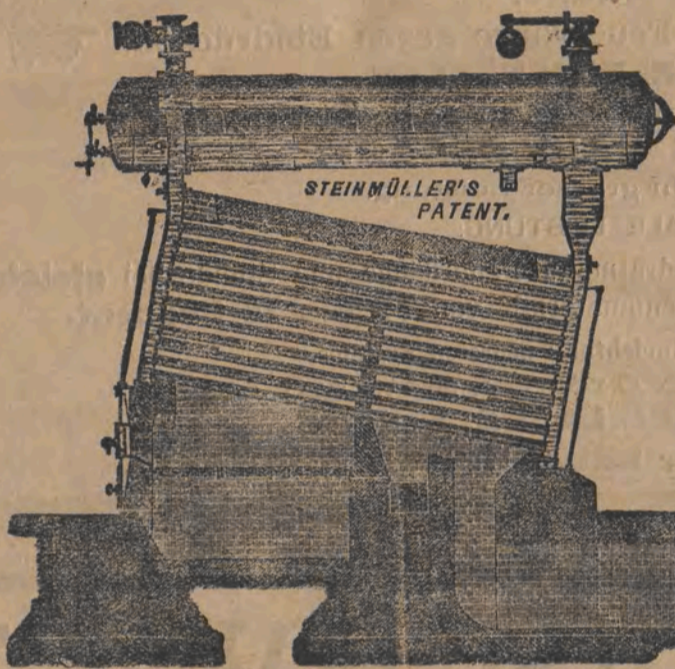
### L. Zoner's,

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung.

Petrikauer-Strasse Nr. 90.

## Steinmüller-Kessel.

Referenzen über 23jährige Betriebsdauer.



Anlagen bis zu 22000 Quadratmeter Oberfläche für einzelne Firmen angefertigt.

### Neueste Auszeichnungen:

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen. „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederöfen.

Millenniums-Band-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.

**L. & C. Steinmüller,**  
Gummersbach (Rheinpreußen).  
Größte Röhrendampfesselfabrik Deutschlands.  
Gegründet 1874.

Lieferungsgeschäft für aller Art Maschinen und sämtliche technischen Bedarfsartikel.

### LEDERRIEMEN-FABRIK \* TECHNISCHES BUREAU

— von —  
WARSCHAU, **H. SOMYA** ŁÓDZ,  
Bracka 25 Królewska 16. Petrikauer-Strasse 177

### Kauf und Verkauf von gebrauchten Dampfmaschinen.

N. B. Man beliebe bei Anpreisung von gebrauchten Dampfmaschinen stets Cylinder-Durchmesser, Hub, Tourenzahl, Bauart und Preis gefl. anzugeben.



Filiale in Warschau: Senatorska-Str. Nr. 29.  
In Łódz zu haben bei **A. Semelke**, Petrikauer-Str. 229

## Hund!

Ein gelber, langhaariger Bernhardiner ist verloren gegangen! Wiederbringer erhält

**Rs. 25 Belohnung**  
in der Villa „Serbik“ in Pfaffenbrunn.

## Eine Cassirerin

welche der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, wird gesucht.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

### Hebamme

mit einem Diplom der Warschauer Universität und mit Kenntnissen versehen, welche die Gesundheit der Patientinnen sichern, ertheilt Frauen unter Aufsicht der polnischen Discretion Rath und Hilfe und nimmt auch solche auf längere Zeit ohne Anmeldungen an. Kinder werden auf Wunsch untergebracht. Separate und gemeinschaftliche bequeme Zimmer. Preise mäßig. Warschau, Królewska 31, gegenüber vom „Süßlichen Garten“ 2. Stock, Front.

### Privat-Heilanstalt

Zawadzkastr. Haus Dr. Likiernik.  
9-10 Dr. Brzozowski, Zahnärzt, Plombiren und künstliche Zähne.  
10-11 Dr. Maybaum, Augen- und Darmkrankheiten.  
11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Augen- u. Darmkrankheiten.  
12 1/2 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynäkologie (außer Dienst- u. Freitag).  
1-2 Dr. Goldsobel, innere, bes. Lungens- und Herzkrankheiten (außer Montag).  
1-2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).  
1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).  
2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).  
2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderchf.  
4-5 Dr. Rando, innere u. Frauenkrankh.  
Honorar für eine Consultation 30 Kop.  
Pension für Kranke und Gebärende.

### Die Warschauer gynäkologische Anstalt

Marszałkowska-Strasse Nr. 45.  
Der Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadski, Kuniewicz, Natanson, Thieme, Tyrolowski und Wienauer nimmt Personen auf, die mit Frauenkrankheiten befallen sind oder eine Verbindung erwarten, in Station sammt Besorgung, ärztlicher Hilfe und Arzneien für ein Honorar von 1 bis 5 Rubel pro Tag.  
Das Ambulatorium für unentgeltliche Kranke ist täglich von 1 bis 3 Uhr geöffnet. Die Consultation 30 Kop. Für Arme unentgeltlich.

### Zahnarzt

#### S. RAKISCHKY

wohnt seit dem 1. Juli a. z. Zawadzka-Str. Nr. 12, Haus Dr. Likiernik, neben seiner früheren Wohnung.  
Specialität: künstliche Zähne ohne Gaumenplatten.

### Hebamme,

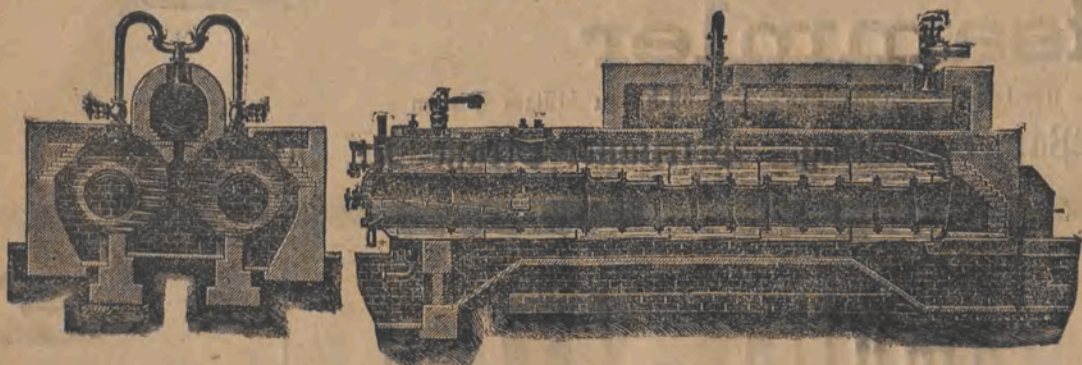
ehem. Vorsteherin des Apis für Gebärende, Feldscherin und Kassirerin, nimmt Personen auf, welche für längere Zeit discreete Unterkunft suchen. Bequeme separate und gemeinschaftliche Zimmer. Mäßiger Preis. Warschau, St. Krzyzka-Strasse Nr. 39, Ecke Marszałkowskastr.

# H. Paucksch,

Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.,

## Hochdruck-Cornwall-Dampfkessel

für 8 bis 15 Atmosphären Betriebsspannung mit conischen Stufenfeuerrohren, System Paucksch, D. R. G. M.



über 900 Ausführungen.

Vorzüge:

Grösste Sicherheit der Feuerrohre gegen Eindrücken.

**GERINGE BLECHSTÄRKEN**

(nicht über 20 Millimeter bei 15 Atmosphären).

**GERINGER RAUMBEDARF**

in Folge sehr grosser Leistung.

**NORMALE LEISTUNG:**

25 bis 35 Kilo Dampf pro 1 Quadratmeter Feuerfläche und Stunde bei gleichzeitiger Ausnutzung des Brennmaterials von 70 bis 75 Procent.

Hydraulische Nietenrichtung neuesten Systems.

Kessel in gangbaren Grössen stets am Lager.

Vertreter für Lodz: Herr **KARL LASKA**, Lodz,

„ „ Tomaszow, Herr **BRUNO OSTERMANN**, Lodz.

# GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte - Fabrikanten aus Berlin.



Empfohlen einem geehrten Publicum von Lodz und Umgegend ihr Lager von kreuzsaitigen Pianinos bester Construction, eigener, sowie ausländischer renommirter Fabriken zu den billigsten Fabrikspreisen bei 5 jähriger Garantie. Harmoniums deutscher Fabriken, sowie der amerikanischen Organ Comp

## Mason & Hamlin

Boston U. S. A.

36 eigene Patente. — Production über 200,000 Orgeln

Ferner empfehlen unsere eigene Reparaturswerkstätte für Flügel und Pianinos aller Systeme wie, Aufspolieren, Stimmen, Beilagen und Beledern der Hämmer etc. etc. Durch Motten oder Mäusechaden verdorbene Instrumente werden wie neu wieder hergestellt. Um recht regen Zuspruch bitend, zeichnen wir mit vorzüglicher Hochachtung

**GEBR. KOISCHWITZ.**

Dzielnia-Strasse Nr. 44.

Prompt, reell, billig.

— Theilzahlung gestattet. —

66.

Wschodnia-Strasse vis-à-vis Herrn I. Weidemejer

66.

# HUGO SUWALD

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin.

Grosse Auswahl!

Reelle Bedienung!

Preise sehr mässig!

# ROBERT KESSLER'S

Weingrosshandlung,

Ecke Benedikten- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer

Reichhaltiges Lager von:

sämmtlichen ausländischen Weinen, echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure.

Verkauf nur zu en-gros Preisen.

Prompte Bedienung.

Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen. Telephone-Anschluss.

# Wien.—Hotel Metropole

Großes Hotel 1. Rangés

in bester Lage am Franz-Josephs-Quai (Kramway-Haltstelle). Zimmerpreise inclusive Licht und Bedienung von fl. 1.50 aufwärts. Hydraulischer Personen-Aufzug. Electricisches Licht. Bäder in jeder Etage. Conversations-Salon mit in- und ausländischen Zeitungen. Preisstich in jedem Zimmer. **L. Speiser, Director.**

# Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Reuten übernimmt

**Michael Lentz,**  
Wibzemska-Str. 71.

# Patente

besorgen u. verwerten

**H. & W. PATAKY**

Berlin NW., Luisenstrasse 25.

Sichern auf Grund ihrer reichen Erfahrung

(25000 Patentangelegenheiten

etc. bearbeitet) sachk. kundlich, gediegene

Vertretung zu. Eigene Bureaux: Ham-

burg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M.,

Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, N-

York. Referenzen grosser Häuser. Gegr.

1882, ca. 100 Angestellte Verwerthungs-

verträge ca.

1 1/2 Millionen Mark.

Ankunft — Prospekte gratis

Bureau in Warschau: Zurawia 35.

Quartier 11.

Specialfabrik für Confect und Theekuchen.

Confecterz und Krippen in großer Auswahl.



**J. SZMAGIER**

**CONDITOREI**

Petrokower-Str. Nr. 28.

empfehlen:

Desert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pfd.

Feinste Chocoladen zu 60, 80 und 1 Rbl. pr. Pfd.

Theekuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pfd.

Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pfd.

Frucht-Conserven zu 60 Kop. pr. Pfd.

Sorten von 1 Rbl. an, Baumkuchen, Striegel, Dampf-Kapf-

kuchen, Sand- und Chocoladen-Kapfuchen, vorzügliche Dessertkuchen,

Mazipan, Pfannkuchen, Faworten zc. zc.



# Lager

optischer u. chirurgische  
Waaren,

photographische  
Apparate

und Zubehör in großer Auswahl  
zu billigen Preisen bei

**A. Diering.**

Petrik-Strasse Nr. 87, Haus A. Halle.

# Geschäftsbücher aller Art

und  
Musterkarten

Liefere prompt und billigst die

Graphischen Etablissements

— von —

Dzielniastrasse  
M. 13.

**L. ZONER.**

Petrik-Strasse  
M. 108.

# Die Advokaten-Kanzlei

St. Petersburg, Graski 7. Qu. 14.

besorgt die Durchführung aller Angelegenheiten in den hiesigen administrativen

Behörden u. zwar:

Befähigung u. Abänderung der Statuten von Actiengesellschaften.

Befähigung von Fabrik- und Schutz-Marken. Auswirkung von Paten-

ten und Privilegien auf Erfindungen.

Mit Medaillen auf den Ausstellungen im Jahre 1885,  
1895 und 1896 prämiirt



# E. Akst

in Warschau, Elektoralna 17. Ein-

gang von der Zimna-Str., empfiehlt

**Bau-Ornamente**

aus Zinn, Kupfer und Blei u. d. gl.

Kataloge mit 5000 Zeichnungen werden gegen einen Nach-

nahmebetrag von 3 Rubel zugesandt.





### Helenenhof.

Heute, Sonntag, den 1. August 1897:

# CONCERT

dirigiert vom Orchester des 8. Sappho-Bataillons unter Leitung des Kapellmeisters Herrn G. Fitelberg.  
**Sonntag Früh-Concert.**

### Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 1. August 1897:

### Tanz-Vergnügen.

für Herren 50 Kop. und 5 Kop. für die Damen. Entree für Damen während der Sommer-Saison 30 Kop. Anfang 8 Uhr.  
Die oberen Säle stehen zu südlischen Hochzeiten und anderen Festlichkeiten während der Sommer-Saison zu bedeutend ermäßigten Preisen für das zahlreichste Publikum zur Verfügung.  
Benndorf.

## „Orpheum“

Milich-Strasse Nr. 44.  
Heute und täglich:  
Auftreten des nur auf kurze Zeit engagierten russisch-kleinrussisch. Zigeuner-Chors  
unter Leitung der M-II. I. Czernowoj, Mitglied des Petersburger Publicans.  
Anfang 8 Uhr Abends. Entree 20 Kop.

### Wohnungswechsel.

Ich habe meine Wohnung von der Kamiennastrasse Nr. 12 nach Hause Poludniowa-Strasse Nr. 25, Wohnung Nr. 5 verlegt.  
Dies zeige ich meinen geehrten Klienten mit der Bitte an, mir das er geschenkte Vertrauen auch weiter zu bewahren.

**A. Baskin.**

## Verlangen Sie EXCELSIOR

rothe, schwarze u. grüne  
Cigaretten, blaue, schwarze u. grüne

### Dauer-Stempelkissen

in eleganten, decorirten Blechdosen.  
Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.  
Chemische Fabrik für Tinten etc.  
Dr. O. Zielke, Lodz.  
Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Das seit 20 Jahren bestehende

### Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

von **ZAFLESKI & Co.,**

Warschau, Marszalkowska 137.

Wir bieten eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten.  
Mäßige, aber feste Preise.

## książki do nabożeństwa

w skromnej i wykwiintnej oprawie,  
poleca po cenach umiarkowanych  
**księgarnia L. Zonera,**  
Piotrkowska № 90.

## A. HARTLEBEN'S BIBLIOTHEK DER SPRACHENKUNDE.

Für den Selbstunterricht.  
in eleganten Leinwandbänden à Band Rs. 1.30.

Französisch.  
Englisch.  
Italienisch.  
Spanisch.  
Hebräisch.  
Lateinisch.  
Ungarisch.  
Polnisch.  
Böhmisch.  
Bulgarisch.  
Portugiesisch.  
Rumanisch.  
Japanisch.  
Slovakisch.  
Serbisch-Kroatisch.  
Neugriechisch.  
Türkisch.

Hindustanisch.  
Kleinrussisch.  
Holländisch.  
Mittelhochdeutsch.  
Rumanisch.  
Französisch.  
Dänisch.  
Russisch.  
Siamesisch.  
Schwedisch.  
Deutsch.  
Arabisch.  
Neuerussisch.  
Altgriechisch.  
Norwegisch.  
Sabelisch.  
Chinesisch.

Finnisch.  
Slovenisch.  
Sanskrit-Sprache.  
Volapük.  
Malayisch.  
Armenisch.  
Hauptsprachen Deutsch-Südwest-Afrikas.  
Javanisch.  
Bulgarisch-Arabisch.  
Englisch.  
Französisch.  
Kroatisch.  
Syrisch-Arabisch.  
Italien. Grammatik.  
Englische Chrestomathie.

Alles vorräthig in L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauer-Str. Nr. 90.

## Restaurant J. Ryszak.

**TÄGLICH CONCERT**  
des neu engagierten Damen-Quintetts Direction Fel. Miszezyk.

## Restaurant „Gindengarten“

**TÄGLICH CONCERT**  
einer Damen-Capelle.  
An Sonn- und Feiertagen Anfang 4 Uhr Nachm. An Wochentagen Anfang 7 Uhr Abends.  
Sozschäftungsvoll  
N. Michel.

### Lodzjer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 21. Juli (2. August) a. e. um 6 1/2 Uhr Abends

## „Uebung“

3. Zug am Requiritenhause des 3. Zuges  
Commando  
der Lodzjer Freiwilligen Feuerwehr.

### Die dreiklassige Handelsschule mit Pension

## Zenon Goetzen

Rue Prom-nadenstr. Nr. 28.  
macht bekannt, daß Anmeldungen der Candidaten täglich v. 9 Uhr Morgens, bis 12 Uhr Mittags einstellen in der zweiklassigen Privatschule, v. Zenon Goetzen, Przejazdstr. 12, angenommen, wie auch nähere Informationen ertheilt werden.

### Die Rechtsanwälte S. Kobyliński

und  
**T. Tujakowski**  
machen hiermit bekannt, daß sie ihre Kanzlei auf die Zawadzkastrasse Nr. 4, Haus H. Jakubowicz, I. Etage verlegt haben.

### Eine erfahrene Cassirerin

mit guten Kenntnissen der deutschen, polnischen und russischen Sprache und correcter Handschrift, wird für ein hiesiges feines Geschäft per sofort zu engagieren gesucht.  
Eigenhändige Offerten sub „Cassirerin“ erbeten.

### Die Handelsschule von F. F. Laskus

in Warschau, Bracka No. 17  
(bis zum 8. Juli l. J. zeitweilig im Hause No. 22 in der Duga-Strasse untergebracht) macht bekannt, daß die Aufnahme-Prüfungen in die Vorbereitungsklasse (IV), in die erste (V) und zweite (VI) im laufenden Jahre vom 27. Mai (8. Juni) und nach den Ferien vom 20. August (1. September) an, stattfinden werden.  
Die Aufnahmeprüfung werden in der Schul-Caselle täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags entgegengenommen, wo auch das Programm und die Statuten durchgesehen werden können.  
Anmerkung. Die im § 52 der Allerhöchst befähigten Normal-Statuten der Handelsschulen stipulirten Vorrechte werden auch auf die Schüler der obgenannten Schule im Schuljahre 1897/8 sich erstrecken.  
Director Szafranow.

### PASTILLES VICHY-ETAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux  
Vendues en bottles métalliques scellées.  
**COMPRIMÉS de VICHY**  
aux Sels Naturels extraits des Eaux  
pour fabriquer l'Eau minérale  
artificielle de Vichy gazeuse.

## Das Jagdrecht

In einem gut gepflegten Jagdrevier ist zu vergeben. Offerten sind unter „W. N. polowanie“ an Ungers Bureau Warschau, Wierzbowa 8, zu richten.

An der Ecke der Przejazd- und Laskowa-Strasse sind zu vermieten

## Plätze,

die durch Schienenstränge mit der Lodzjer-Fabrik-Eisenbahn verbunden sind. — Diese Plätze eignen sich vorzüglich zu: Kohlen-, Kalk-, Cement-, Holzleiderlagen. Zu erfragen Wlajenska-Str. Nr. 64, Niederlage der Destillatoir „Lagiewniki“.

### Die Drogenhandlung

## S. Silberbaum

ist vom Hause Rosen Petrikauer-Strasse Nr. 16 nach dem Hause Goldmann, Petrikauer-Strasse Nr. 20, wo sich das photographische Atelier des Herrn Stammann befindet, verlegt worden.

**J. Habermeld, Zahnarzt,**  
wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, I. Etage, im Hause Herschlowicz, neben Herr Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.  
Operationen werden schmerzlos mit Gase von Sargass ausgeführt.

**Masseur**  
**W. J. POPLAUCHIN.**  
Kawrot-Strasse Nr. 13.

## Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß  
1. der Buchhalter Jakob Borochowitsch, wohnhaft zu Lodz in Rußland, Sohn des Kleinbürgers Lew, oder Leiba Borochowitsch und dessen Ehefrau Lieba geborenen Abramowitsch, beide verstorben zu Grodno;  
2. Fel. Emma Therese Pollnau, ohne Beruf, wohnhaft zu Berlin, Tochter des verstorbenen Gashofbesizers Peter Pollnau, zuletzt wohnhaft zu Pöpin, und dessen Ehefrau Mathilde Emilie geborenen Brandt, wohnhaft zu Berlin, die Ehe mit einander eingetehen wollen.  
Etwaige, auf Ehedingern: sich stützende Einsprüche sind dem unterzeichneten Standesbeamten innerhalb 14 Tagen mitzutheilen.  
Berlin, am 27. Juli 1897.  
Königliches Standesamt III.  
Der Standesbeamte

## Justinius.

### Wohnungen zu vermieten.

**Eine Wohnung**  
von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Front-Kellerräume. Poludniowa-Strasse 28.

Eine große  
**Räumlichkeit zur Fabrikation,**  
ein Laden, eine Balcon-Wohnung, sowie mehrere Zimmer mit und ohne Möbel sind billig zu vermieten, Lipowa Nr. 11, in der Nähe des grünen Ringes, zwischen der Grünen und Biegel-Strasse.

**Zu vermieten**  
vom 1. October l. J. 2 Zimmer und Küche 1. Etage in der Officin. Petrikauer-Str. Nr. 133 neu.

**Ein eingerichteter Fleischer-Laden**  
nebst 2 Zimmern und Werkstätte ist per sofort zu vermieten. Zu erfragen beim Eigentümer H. Schuer, Petrikauer-Strasse Nr. 98, im Restaurant.

**Ein Laden**  
mit einem Zimmer, Officine parterre, Petrikauer-Strasse Nr. 81 gelegen, ist per sofort zu vermieten. Dasselbst sind auch zwei Zimmer 1. Etage in der Officine zu vermieten.

**4 Zimmer u. 2 Zimmer**  
mit Küche vom 1. Juli billig zu vermieten. Petrikauer-Str. Nr. 163 neu bei Karl Masicki.

**Drei größere Fabrikäle**  
für Handbetrieb mit Doppelmacht, Nebenräumen und Gasbeleuchtung sind einzeln oder zusammen zu vermieten.  
Ede Grüne- u. Wulcanstrasse.

**Billige, aber absolut feste Preise!**

Teppiche, Dielen- und Treppenläufer für Corridore — bis 2 Ellen breit — Kameeltaschen, Gardinen, Stores, Fusswischer, Tisch- und Bettdecken

**empfehlenswert in sehr reicher Auswahl!**

**JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrik-Strasse 23.**

Reelle Bedienung.

FILIALE:  
118. Petrikauer-Strasse  
118.

## Das Möbel-Magazin

von  
**A. MÜLLER.**

befindet sich von jetzt an im Hause des Herrn Apotheker Müller, Wschodniaste. 65.  
Eingang auch von der Apotheke in der Petrikauer-Strasse aus.  
Das Geschäft habe bedeutend vergrößert und erlaube meine werthe Kundenschaft um ferneren gütigen Zuspruch.  
**A Müller.**



Erste  
**Lodzger Eisenmöbel-Kindewagen- Velocipe- des-Fabrik von Josef Weikert**  
empfehlenswert ein reich assortirtes Lager von eisernen Bettstellen, Waschtischen, Wiegen, Kindewagen, Kindervelocipe, etc.  
Anfertigung von schmiedeeisernen Grabgittern, Zaungeländern, Ballons, Hof- und Gartenthüren.  
Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.  
Verkauf in der Fabrik, Andrae-Strasse No. 26.  
Zu Fabriks-Preisen.

**Ia. Jalousiebleche**  
und Federn stets auf Lager  
**Karl Zinke,**  
Przejazdr. Nr. 14.

## Brennholz.

Abschnittlatten, sehr trocken, sind billig zu verkaufen. Preise  
ajb-Strasse Nr. 11.

## Leichte Wände

aus  
**paten. Korksteinplatten** mit beiderseitigem Gyps. Mörtel-Verputz nur 6, 7 oder 8 cm. hoch. Die frei aufgestellten Korksteinwände vereinigen alle Vortheile der Mauern, Gypse und Holzwände, ohne jedoch deren Nachteile zu besitzen.

Die Korksteinwände sind ausserordentlich leicht, vorzüglich Isolanten gegen Hitze und Schall, wegen ihres Gehalts an Wasser, sind eben so fest und dauerhaft wie die Mauerwände, von welchen sie sich durch ihr äusseres Aussehen gar nicht unterscheiden.

Beste Referenzen aus Lodz und Warschau über ca. 20000 aufgestellte Korksteinwände stehen zu Diensten.

Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen

**MICHAŁ ROSICKI,**  
Promenade 27,  
Telephon 428.



Die chemische Reinigungsanstalt  
und Kleiderfärberei

von  
**E. FIEDLER,**

Petrikauer-Strasse Nr. 108 (neu)

Dem geehrten Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage an Herren- und Damengarderobe um 25% billiger als jede Konkurrenz zum Reinigen übernehme. Im Besitze eines neuen Apparates bin ich in der Lage, alle Aufträge unter voller Garantie billig schnell und gut auszuführen.

Im dringenden Falle Lieferzeit 24 Stunden.

Schachungsvoll  
**E. Fiedler.**

Für das Waschen von Rock und Weste aus Oze-czu-cza 45 Kop.

**Auskünfte** über Geschäfts- und Credit-Verhältnisse, ferner  
Industria und Handelswesen  
Special-Berichte u. telegraphische Anfrag n.

**Adressen** leistungsfähiger Firmen zum Bezug sowie  
creditfähiger Consumenten für Absatz,  
tüchtiger Agenten in allen Branchen.

Annoucen für alle Zeitungen u. Adressbücher zu Redactionspreisen.  
Auszüge von Hypotheken, Controlle von Kundenlisten etc.  
Liefert prompt und gewissenhaft die  
Vom Ministerium des Innern concessionierte Handels-Ankunftei  
(deponirte Caution Rs. 15,000)

**ADOLF B. ROSENTHAL,**

Telephon Nr. 374.

Dzielna-Strasse Nr. 3.

## Achtung! Neuheit!

Wohltuende  
**Mentholine**  
Desinfection.

für  
**Wohnräume**  
und  
**Closets**

Bei Reichen-Aufbahrungen unentbehrlich.  
In Blechkästen à 25 und 50 Kop.

Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen.  
Engros-Verkauf für Rußland und Polen bei

**GUSTAV ROSENTHAL, LODZ.**

## Das Grabdenkmäler- und Steinmetz-Geschäft

von  
**Eduard Kunkel**

Ricshoffstraße Nr. 14,  
empfehlenswert sein reich assortirtes Lager in

**Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten,**  
aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Graber, massive Treppentufen, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schön eiserne Grabgitter in großer Auswahl von Rs. 3 pr. Elle an.



## Das neueröffnete Dienstboten-Bureau

Dzielna-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfehlenswert dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniss zu setzen.

## Das Kurländische Möbel-Magazin

von  
**M. Goldberg & Co.**

in Warschau, Długa-Strasse Nr. 22 und Ecke Plac Kasinski, Eingang Plac Kasinski, empfehlenswert sein reichhaltiges Lager von guten Möbeln so Arbeit zu mäßigen Preisen. Reelle Bedienung.



Die Wagen-Fabrik

von  
**M. Sejdemann,**

Leszno Nr. 52 in Warschau, besitzt eine große Auswahl von Equipagen, die nach Pariser Modellen auf gewöhnlichen und Summirädern, mit Parisier, oder Petersburger Achsen und Wagenfedern mit großem Geschmac erbaut sind. Der Verkauf findet zu mäßigen Preisen unter voller Garantie statt.

**CARL KÜHN**

Pract. Massieur,

übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 133, Wohnung 7.



Das Uhren-Geschäft

von  
**St. Drecki**

Neuer Alina Nr. 2, ist seit dem 8. nach der Andreas-Strasse (Ecke Petrikauer-Strasse), Haus Dingen, vertragen worden.

Dieselbst kann sich auch ein Sling melden.

Ein gut erhaltenes

**Holzhaus,**

c. 5 Jahre alt, 51 u. 12 Ellen groß, ist zu verkaufen. Näheres in der Redaction des Lodzger Tageblatt.

**STRASSEN-SPRITZEN,**

sonstige  
**BETON-TROTTOIR**

aus französischem Quarzstein zu haben in der Mühlflein-, Maschinen-Walzen-Fabrik von **KAROL AS**  
Lipowa-Strasse 13

Dieselbst werden auch Spritzen-Reparatur angenommen.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Die Rixdorf's.

Roman von Hermann Heiberg.

[24. Fortsetzung.]

Ich glaube Beides, obschon ich keinen Zusammenhang herauskriege. Jedenfalls aber müssen wir es untersuchen.

Ich meinte nun so: ich wollte Comtesse bitten, daß sie nach Steinhorst führe und sich unter einem Vorwand an die Commode heranmache und sie mal untersuchte.

Es ist doch zu auffallend, daß Daniel sich wieder nach Steinhorst gewagt hat, daß er da oben hinaufgekrochen ist, und ganz besonders, daß er nach dem alten Möbel gefragt hat. Ich glaube nicht, was er sagt. Ich weiß auch, welches Möbel gemeint ist, und sofort, als Ebrodar mir das Alles erzählte, fiel mir ein, daß damals nach Excellenz Tode schon Daniel sich mit der Commode zu schaffen machte. Ich hatte kein Arg dabei, wie sollte ich auch, aber jetzt kann ich nicht davonkommen, daß etwas dahinter steckt.

Und ich meine, gnädiger Herr, wir dürfen ihn nicht aus den Fingern lassen. Wenn er keine Beweise herbringen kann, daß wirklich ein Händler hinter ihm steht, wenn er sich herausreden will, dann ist etwas nicht richtig.

Der Graf hat ihm gesagt, daß er die Commode haben könne. Wir aber müssen ihm zuvorkommen, wir müssen sie in unsere Hände bringen, und ergiebt sich nichts, muß er gefragt werden, was er hinter der Dregel zu thun hatte.

Gewiß, ich kann mich ja irren, aber ich habe es im Gefühl, daß Daniel wegen der damaligen Diebstahlsgeheißte jetzt in Steinhorst gewesen ist."

Mit anhaltender Spannung hatte James dem Bericht des Alten zugehört.

"Sie hätten", hub er, ihn freundlich auf die Schulter klopfend, an, "einen guten Criminalbeamten abgeben, Die. Ich glaube allerdings auch, daß etwas dahinter steckt. Ich habe neulich Daniel ausgefragt, freilich bei der Gelegenheit mehr den Eindruck der Wichtigthuerei empfangen, als Verdächtiges bemerkt. Aber er ist ja ein schlauer Fuchs, der sich zu verstecken weiß."

"Jedenfalls wollen wir meine Cousine gleich benachrichtigen, das heißt — wie das anzufangen noch heute — eben haben wir uns getrennt."

"Wenn der gnädige Herr mir das überlassen wollten, so glaube ich es zu Ihrer Zufriedenheit machen zu können!" wandte Ole eifrig ein. "Ich habe immer einen Vorwand, ins Haus zu kommen; ich will es schon einrichten, daß ich Comtesse zu sprechen kriege. Uebrigens noch eins, mit Verlaub:

Der gnädige Herr werden einen schweren Stand kriegen. Es ist sicher, daß Ihr Herr Onkel Rudolf die Tochter vom Oberförster Witt heirathen will. Sie sind verlobt, und Vater und Tochter bereits ganz auseinander. Nun giebt er bestimmt nichts heraus, was er nicht muß. Aber um so mehr müssen wir nach dem Testament spüren, müssen wir Daniel in die Enge treiben. Er weiß von der Sache. Es ist mir zweifellos und das Testament ist auch noch da!"

Bei dieser zuversichtlichen Rede des eifrigen Alten schüttelte freilich James den Kopf. Aber es war ebenso müßig, Behauptungen aufzustellen, wie solche zu widerlegen. Er schwieg deshalb, dankte aber Ole und nahm unter der Abrede, daß er ihm Nachricht geben solle, wie Isabella die Sache auffasse, von ihm Abschied.

Als er ins Hotel zurückkehrte, begab er sich, um Daniel

zu beobachten, ins Restaurant. Bei schicklicher Gelegenheit begann er auch ein Gespräch mit ihm und fragte, wo er jüngst den ganzen Nachmittag gewesen sei, wohl in Lübeck?

"Ja, ja, in Lübeck!" bestätigte Daniel, wie Jemand, der nach einer Antwort sucht und angenehm überrascht ist, daß ein Anderer ihm aus der Verlegenheit hilft.

Jedenfalls wars auffallend, daß er verheimlichte, wo er sich aufgehalten hatte. Als aber James ihn noch weiter fragen wollte, wurde er abgerufen, auch brachte ein Knabe ihm ein Bilet. Es war von Ole und lautete:

"Comtesse lassen den gnädigen Herrn bitten, ja morgen nach Fluglande zu fahren. Comtesse werden sich nach Steinhorst begeben und Alles besorgen, und werden nach der Rückkehr Nachricht bei meinem Vetter Timm niederlegen. Comtesse lassen bitten, sich dort am Spätnachmittag zu erkundigen, und grüßen bestens. Gehorsamt

D. Onkel."

Zum ersten Mal regte sich in der Natur volles Frühlingsleben. Nur tastend hatte er bisher die Hände ausgestreckt, um zu prüfen, ob der Schooß der Erde bereits empfänglich sei, ob nicht Kälte, Nässe, Stürme und Nachtfröste alles das wieder zerstören würden, dem er neues Dasein einzuhauchen nicht erwarten konnte. Nun ließ er den Saft in die Bäume dringen, weckte Quellen und Bäche und aus den Schollen der Kluren kräftigen Erdgeruch, aber auch zarte Dünste, die hier in durchsichtigen Nebeln emporstiegen, in der Ferne sich in zartes Seidenblau, droben am Himmel aber in triumphirendes Gold verwandelten, und so verschmelzend in Glanz und Licht, die Pracht des herrlichen Tages verschönten halben.

Und von diesem lebensprägenden und hoffnungsfördernden Hauch war auch etwas in James Rixdorf's Brust eingezogen, als er in der Frühstunde dieses Tages vor dem Gutsausgang abstieg und seine Schritte dem Fluglander Herrenhause zuwandte. Die Nacht war ihm sehr unruhig vergangen. Die Vorstellung, daß Isabella sich wieder von ihm gewandt, hatte ihn angstvoll beherrscht. Bald war er auf der Suche nach der alten Commode gewesen, die stets im Augenblick der Besitzergreifung seinen Augen wieder entrückt wurde, oder er hatte höchst erregte Gespräche mit Ulrike und Rudolf gepflogen, die allezeit mit der schroffen Ablehnung seiner Ansprüche ihr Ende gefunden. Aber er hatte auch Axel gegenüber gestanden und Daniel, Witt, Henningsen, Ole, Timm und alle Gutsinsassen von den Gütern hatten sich in das Gemach gedrängt und erklärt, sie wollten nicht ihn, sondern Axel und Isabella als Herrscher auf Steinhorst. Und dann hatte sich Isabella jauchzend an ihres Onkels Brust geworfen und James zugerufen:

"Ich benutzte Dich nur, Du Thor, um das Testament ans Tageslicht zu bringen. Ich will nicht Dich, ich will ihn hier, der nun Erbe von Steinhorst ist! Fort, fort! Du bist kein Rixdorf, Du bist ein Abenteurer, und gehst Du nicht freiwillig, so warten draußen die Wächter der Gerechtigkeit, um Dich hinter Schloß und Riegel zu setzen."

"Isabella, Isabella! Kann man so schön und so falsch sein?" hatte er gerufen. Aber auch ein Schwert, das er bei sich gehabt, hatte er, zuletzt nicht mehr Herr seiner selbst, gezückt und es dem sich zärtlich zu Isabella neigenden Axel in die Brust gestoßen.

Nachdem das aber geschehen, war er aufgemacht, und ein seltsames Gefühl der Befreiung war durch seine Brust gezogen, als er im Stande, Traum und Wirklichkeit zu trennen, sich bewußt geworden, daß nur die Phantasie ihr Spiel mit ihm getrieben habe.

Arzel mußte von dem Kammerdiener erst herbeigeholt werden, als James auf dem Flur seine Karte abgab. Er sei im Park. Der Diener hat den Gast, sich im Vorzimmer niederzulassen. Aber schon nach Verlauf weniger Minuten erschien er mit seinem freundlich-ernsten Wesen, nöthigte James mit großer Zuverlässigkeit in sein mit Büchern bepäcktes Arbeitsgemach und fragte mit liebenswürdiger Zuverlässigkeit, was James zu seinem erfreulichen Besuch Veranlassung gegeben.

Freilich veränderten sich seine Mienen nach den ihm von James gemachten Eröffnungen erheblich. Dem Ausdruck höchster Ueberraschung folgte eine mit stichtlichem Mißtrauen verbundene Zurückhaltung, und selbst nach Einsicht in die Papiere blieb er in gleicher Weise reservirt.

„Ich verstehe, offengehalten, nicht“, sagte er gemessen, „wie jemand, dem ein gutes Recht zur Seite steht, Umwege einschlägt? — Gehören Ihnen diese Papiere, sind Sie der, für den Sie sich ausgeben, weshalb dann ein solches nur zu Mißdeutungen Veranlassung gebendes längeres Verstecken?“

James ergriff nach diesen spröden Worten ein Gefühl starker Bedrückung. Es war klar, daß seine Zurückhaltung auf Arzel ungünstig gewirkt hatte, daß es besonderer Mittel bedurfte, um nur das Vertrauen in seine Person als solche wieder herzustellen. Und jetzt gleich mußte James die unvortheilhaftesten Eindrücke zu verwischen suchen. Er mußte Arzel von der absoluten Nothwendigkeit seiner Handlungsweise überzeugen, wenn seine Pläne überhaupt nicht hier scheitern sollten. Als, was er bisher erreicht hatte, stand in Gefahr. Arzel neigte viel mehr zu der Meinung, daß er, James, ein Abenteurer sei, als derjenige, für den er sich ausgab.

Unter solchen Umständen nahm James seine ganze ihm zu Gebote stehende Klugheit zusammen und sagte:

„Gewiß, Herr Graf, Sie haben ohne weitere Erklärungen von meiner Seite durchaus ein Recht, Ihrem Mißfallen, ja Ihrem Mißtrauen Ausdruck zu verleihen. Sie übernehmen eine große Verantwortung! Aber ich hoffe, daß Sie mir bei ausführlicher Darlegung der Verhältnisse, und wenn Sie die Güte haben, sich in meine Lage zu versetzen, dennoch Ihre Zustimmung nicht versagen, vielmehr Ihre gute Meinung zuwenden werden. Wenn die Papiere, die ich besaß, meine Herkunft unzuverlässig bewiesen hätten, würde ich sogleich vor Sie hingetreten sein und gesagt haben: Hier prüfen Sie gütigst! Ich bin James Kirdorf und bitte mir zu rathen, was ich thun soll. Ich hatte aber, wie mir auch der Advokat in Hamburg bestätigte, nichts, was meine Behauptungen absolut substantiirte. Da mein Kaufschein auf James Kirdorf lautet, so konnte ich den Ring und die Papiere, die hier vor Ihnen liegen, ebenso gut widerrechtlich in meinen Besitz gebracht haben. Ist nicht der Beweis für die Schwierigkeit meiner Lage schon dadurch erbracht, daß Sie jetzt zaudern, mich als Ihren Neffen anzuerkennen?“

Versetzen Sie sich gütigst in die Gedanken und Empfindungen eines Mannes, der aus fremden Verhältnissen in neue, ihm völlig unbekannt eintritt, der auch nach den Vorgängen, wie sie sich in der Welt des Eigennutzes abspielen, davon ausgehen mußte, daß er keinem seiner Verwandten willkommen sein werde! Zudem machte mich der Mangel an materiellen Mitteln unsicher. Ich hatte fast nichts, als ich in Hamburg ankam. Auch mein Advokat rief mir, zunächst zu sondiren, und erst nachdem ich Einsicht in die Verhältnisse gewonnen, meine Geburt zu enthüllen.

Wie nun? Wenn ich an Sie herantreten wäre, und Sie mich aus Gründen des Eigennutzes — ich kannte Sie ja nicht! — abgewiesen hätten? Daß Ihr Herr Bruder es gethan hätte, ist wohl zweifellos! Was wußte ich aber von der Familie meines Vaters?

Und wenn solche Abweisung mir von Ihnen geworden, würde ich meine Sache so gut wie verloren haben, denn dann würden auch meine Cousine und Tante, welcher ersteren ich mich, wie ich Ihnen mittheilte, sehr bald nach meinem Eintreffen eröffnete, mir schwerlich ihre Hand geboten, mich sicherlich nicht einmal angehört haben!

Und ich bitte: Was habe ich denn Unrechtes gethan? War's unehrlich, nicht vielmehr weise, den Versuch zu machen, zunächst durch mein Auftreten Vertrauen in meine Person zu erwecken?

Habe ich Jemanden geschädigt?

Und endlich: Ich habe meine Cousine, nachdem ich mich ihr entdeckt hatte, gefragt, ob ich nunmehr auch Sie ins Vertrauen ziehen solle, und sie rief mir, noch ein wenig zu warten. Ihre Gründe kenne ich nicht, ich forschte ihnen auch nicht nach — James warf die Worte flüchtig hin: Es war mir genügend, daß sie mir sagte:

„Unser Onkel ist der beste und gerechteste Mann, den ich kenne. Er wird, selbst wenn sein intimstes Interesse in Frage steht, nach vornehmen Grundsätzen entscheiden, sich durch äußere Dinge niemals abhalten lassen, zu thun, was er für Recht erlannt hat. Aber warten Sie noch ein wenig! Gegenwärtig ist der Augenblick nicht gut gewählt, sein ohnehin beschäftigtes Inneres noch mehr zu beschweren. Lassen Sie sich an dieser Erklärung genügen.“

Bei diesen klug gefassten Sätzen forschte James in seines Onkels Zügen. Sie waren nicht nur darauf berechnet, ihn günstig zu stimmen, sondern der Sprechende wollte auch beobachten, wie Arzel diesen Hinweis Isabella's auf die tieferen Beziehungen zu ihrem Onkel aufnahm.

„Jedenfalls“, schloß James, auch noch das Letzte ins Feld führend, das ihn zu entlasten vermochte, „waren meine Absichten die besten! Ich erkannte zudem bei näherem Einblick in die Verhältnisse, daß ich so sicherer im Stande sein würde, den bei dem Charakter meines Onkels Rudolf wahrscheinlich eintretenden Gelat zu vermeiden. Dies lag mir um der Ehre des Namens willen, den ich trage, zu sehr am Herzen! Und endlich: Ich würde mich auch meiner Cousine nicht eröffnen haben, wenn sie nicht die Frage an mich gerichtet hätte, wer ich sei.“

„Verzeihen Sie“, schloß James, „daß ich nicht nach Ihren Wünschen gehandelt habe. Ich meine, daß ich durch die Umstände dazu gedrängt ward, und ich wiederhole, ich wollte das Beste, das Beste!“

Ich bitte, Herr Graf, entziehen Sie mir weder Ihr Vertrauen, noch Ihr Wohlwollen!“

James hatte mit Eifer und Feuer gesprochen. Einige Male war ihm erschienen, als ob seine Worte verhöhnt auf seinen Onkel gewirkt hätten, namentlich als er Isabella erwähnt hatte. Aber gleich waren doch wieder Wolken auf seiner Stirn erschienen.

James war, als ob er in Arzel's Innern lesen könne, als ob darin stehe: „Du bist ein Kind der großen Welt. Deshalb hast Du tausend Gründe für Deine Arglist. Ich aber kenne nur Kein und Ja.“

Dennoch will ich nicht als Richter über Dir stehen. Wenigstens will ich erst prüfen, bevor ich eine endgültige Entscheidung treffe.“

Und in der That trat Aehnliches zum Vorschein. „Sie begreifen“, hob Arzel etwas zuvorkommender, aber doch noch mit gemessener Miene an, „daß ich bei der außerordentlichen Bedeutung und Tragweite Ihrer unerwarteten Eröffnungen einerseits und andererseits bei der von Ihnen selbst hervorgehobenen Verantwortung, die ich übernehme, mich nicht sofort zu entscheiden vermag. Ich muß überlegen und Berathung mit den Personen pflegen, deren Interessen gleich den meinigen in Frage stehen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— **Offenberzig.** Bewerber: Ach, Fräulein, wenn Sie mich erhören wollten . . . den vierten Theil Ihres Vermögens gebe ich darum!

— **Auf keinen Fall!** Mama: Sag', Dora, wünschst Du Dir noch ein kleines Schwesterchen? — Dora: O ja, aber — so hübsch wie ich darf es auf keinen Fall sein!

— **Seine Auffassung.** Am Himmelfahrtstage, kurz ehe der Gottesdienst beginnt, sitzen drei Bauern stakspieland im Wirthshausgarten. Der Eine, nach langem Besinnen: „Herzogsolo!“ — Pastor (auf dem Wege zur Kirche an den Tisch herantretend, empört): „Aber schämt Ihr Euch denn nicht?“

— **Bauer (treuerherzig):** „Ja, Sie haben Recht, Herr Pastor, ich bin ein feiges Luder, wenn Sie aber meinen, da spiel' ich schon den Grand!“